Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 55 (1985)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die neue schulpraxis

55. Jahrgang September 1985 Heft **9**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in einigen Kantonen erfolgt der Übertritt auf die Oberstufe und damit eine Unterteilung in Begabtere und weniger Fleissige nach dem 4. Schuljahr (BE) oder nach der fünften Klasse (AG) oder erst nach der sechsten Klasse (ZH).

* Im einen Kanton beginnt der Fremdsprachenunterricht nach der 4. Klasse, einige Kilometer östlich erst im 7. Schuljahr.

* Natürlich sind auch die Lehrmittel verschieden. Je nach Grammatikbuch lernt der Schüler, dass es Substantive, Nomen, Hauptwörter, Dingwörter oder Namenwörter gibt.

* In einigen Kantonen wird man so um das zwanzigste Lebensjahr herum mit einem Lehrerpatent, das zugleich kantonale Maturität ist, als Primarlehrer wählbar. Im Kanton Zürich, im anderen Extrem, wird ab 1988 die Ausbildung nach der Maturität sieben Semester betragen, und das Wahlfähigkeitszeugnis als Primarlehrer erhält man erst elf Semester nach der Matura.

* In einem Kanton verdient ein Lehrer in gleicher Funktion und im gleichen Dienstalter über zehntausend Franken mehr im Jahr als im Nachbarkanton.

* In einem Kanton lauten die Schätzungen der arbeitslosen Schulmeister (inklusive Dunkelziffer) auf über 500 arbeitswillige Lehrer. Andrerseits heisst es im Kanton Aargau (Schulblatt 3, 1985), dass bis 1990 nur noch etwa 90 Stellen abgebaut werden müssten. Die Prognose schliesst mit der Vermutung, dass mit dem jährlichen Bedarf an 150

Unser heutiges Titelbild weist Sie für einmal auf einen Beitrag im Magazinteil hin: Die Freizeitbeschäftigung im Klassenlager ist da und dort ein Problem. Josef Schachtler vermittelt eine Fülle von Anregungen für Spiele im Klassenlager. *hm*

Magazin

Unterrichtsfragen
Wieso isst Turan im Skilager kein Schweinefleisch? **4**

Schule unterwegs
Spiele im Klassenlager **45**

Unsere Inserenten berichten **46**

Unterstufe

Einige Vorschläge zum Umgang mit Längen
Von Heidi Hofstetter-Sprunger
Aufgaben mit Grössen sind in allen Lehrmitteln und Lehrplänen zu finden. In diesem Beitrag werden fächerübergreifende Anwendungsmöglichkeiten aufgezeigt. **9**

Tierrätsel
Von Gerold Guggenbühl
Dieses Rätselblatt ist als Wocheneinstieg gedacht. Für die 1./2.-Klässler als Bildrätsel, für die 3. Klasse als Frage-/Antworträtsel. **18**

Herbstlied
getextet und komponiert von Roman Brunschwiler **20**

Unterstufe/Mittelstufe/Oberstufe

Rechtschreibetraining
Von Ursula Bläuenstein
Das erste Rätselblatt haben Drittklässler erfolgreich gelöst, beim zwölften Aufgabenblatt haben Oberstufenschüler noch geknorzt. In diesem Rechtschreibetraining wird der Wortschatz erweitert und die richtige Buchstabenfolge spielerisch geübt. Natürlich verfassen die Schüler für ihre Klassenkameraden ähnliche Rätselblätter anschliessend selber. **22**

Märchen auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe (2. Teil/Schluss)
Von Ernst Lobsiger
Der Basisartikel «Brauchen Kinder wirklich Märchen?» und didaktische Grundüberlegungen sind im letzten Heft erschienen, ebenso Erläuterungen zu allen 18 Arbeitsblättern. Hier im zweiten Teil werden die Schüler angeleitet, selber ein Märchen zu schreiben; dann sollen die «Bremer Stadtmusikanten» in verschiedenen Fassungen verglichen werden. In zwei Märchen und zwei neuen Prosatexten soll je die Figur der Stiefmutter herausgeschält werden. Zum Abschluss ein Schweizer Mundartmärchen. **28**

die neue schulpraxis

gegründet 1931 von Albert Züst
erscheint monatlich, Juli/August Doppelnummer

Abonnementspreise:
Inland Fr. 46.–, Ausland Fr. 50.–, Einzelheft Fr. 6.–

Redaktion
Unterstufe: Marc Ingber, Primarlehrer, Wolfenmatt, 9606 Bütschwil, Telefon 073/33 31 49
Mittelstufe: Dr. Ernst Lobsiger, Seminarlehrer, Hürstrasse 59, 8046 Zürich, Telefon 01/59 03 87
Oberstufe: Heinrich Marti, Reallehrer, Oberdorfstrasse 56, 8750 Glarus, Telefon 058/61 56 49

Abonnemente, Inserate, Verlag:
Zollikofer AG, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen, Telefon 071/29 22 22

neuen Lehrkräften etwa gleich viele Lehrer ausgebildet, wie wirklich benötigt würden. Es sei mit keiner Lehrerarbeitslosigkeit auf der Primarstufe zu rechnen.

* In vielen Kantonen ist der Kantönligeist wieder ausgebrochen. Ein auswärts Ausgebildeter hat keine Stellenchance. Im anderen Extrem ist uns ein aargauisches Schulhaus bekannt, in dem kürzlich Junglehrer aus Zug und Solothurn gewählt wurden.
* Wir kennen Gemeinden, die auf eine Ausschreibung über 150 Angebote von arbeitswilligen Lehrern erhalten. Es gibt auch Mehrklassenschulen auf abgelegenen Jurahöhen, wo sich nur zwei Bewerber für eine Stelle interessieren.
* In einer Gemeinde wurde inoffiziell die Fünftagewoche eingeführt, ohne dass die Schüler nervöser oder dümmer wurden. In anderen Gemeinden muss bis mindestens 11 Uhr am Samstag unterrichtet werden.
* Noch weitere Gegensätze gefällig? Im Kanton Aargau hat der Lehrer nach acht Dienstjahren Anspruch, bei vollem Lohn ein halbes Jahr auszusetzen und auf Schloss Liebegg wieder «aufzutanken» bei einem ansprechenden Wahlfachangebot. In anderen Kantonen muss sich der Lehrer einfach ausgeben, er wird langsam ausgelaugt, seine Déformation professionnelle... Nicht einmal ein unbezahlter halbjähriger Urlaub ist möglich.
* Noch seitenweise könnten Unterschiede im Bildungssystem der einzelnen Kantone aufgezählt werden. Doch man höre und staune, wahrscheinlich werden wir in fernerer Zukunft wenigstens alle im Spätsommer das neue Schuljahr beginnen. Im Jahre 1985 wird darüber abgestimmt; nach einer Übergangszeit wird ab ca. 1997 in allen Kantonen die Schule fast gleichzeitig anfangen. Wer dann von Zürich nach Genf zügelt, wird also ein ganzes Jahr «verlieren», nicht nur ein halbes wie jetzt. Aber bis dann wird in einigen Kantonen der Computer schon in der vierten Klasse eingeführt, in anderen Kantonen erst im achten Schuljahr. Die Unterschiede werden sicher bestehen bleiben!

Lo

Unterrichts Fragen

Wieso isst Turan im Skilager kein Schweinefleisch?

Von Hilde Sertel

An vielen Schulen unseres Landes beträgt der Anteil von Ausländerkindern eine beachtliche Zahl. Es sind nicht nur sprachliche Probleme, die diesen Kindern im Schulalltag Mühe bereiten können. Besonders für türkische Kinder, die selber – oder sicher ihre Eltern – aus einer anderen Kultur kommen. Solche Kinder bringen aber auch viele Anregungen mit in den Unterricht und können eine Klasse positiv auflockern. Wichtig ist, dass man für ihre Andersartigkeit Verständnis aufbringt und auch Annahmebereitschaft. Der heutige Beitrag führt uns in die Türkei und zeigt, welche Normen und Sitten dort den Alltag prägen, welcher Stellenwert der Islam hat und welche Unterschiede zu den Westeuropäern bestehen.

min

Das türkische Bildungssystem

Das türkische Bildungssystem ist in Grundschule, Mittelschule, Gymnasium und Hochschule gegliedert. Obwohl das Schulsystem in den 60er und 70er Jahren ausgebaut wurde, sind immer noch mehr als 40% der türkischen Bevölkerung Analphabeten: 40% der Männer und 60% der Frauen. Es besteht auch ein sehr grosser Stadt/Land-Unterschied, der noch von einem starken West/Ost-Gefälle überlagert wird. Während in Istanbul 83,2% der Männer und 68,7% der Frauen lesen und schreiben können, sind die in den südosttürkischen Provinzen am Ende der Rangliste; dort sind nur 40,1% der Männer und 9% der Frauen alphabetisiert.

In der Türkei besteht eine 5jährige Schulpflicht. Es wird kein Schulgeld erhoben. Die Lehrmittel müssen die Schüler allerdings selbst bezahlen. Neben den staatlichen Grundschulen bestehen auch private Grundschulen, die die Kinder der Mittel- und Oberschicht nationaler Minderheiten besuchen sowie auch Ausländerkinder. Es gibt keine Sonderschulen für grundschulpflichtige oder geistig behinderte Kinder. In gut ausgebauten städtischen Grundschulen gibt es jedoch eine besondere Klasse, oder innerhalb einer normalen Grundschulklasse eine besondere Gruppe für diese Kinder. In der Türkei gab es im Jahre 1979 1276 Kindergärten. Rund 24 000 Kinder besuchten den Kindergarten. Im gleichen Jahr besuchten ca. 6 Millionen Kinder die Grundschule.

Nach einer offiziellen Statistik besuchten im Schuljahr 1975/76 92% aller 7- bis 12jährigen Kinder eine Schule. Diese Zahlen dürften aber bei weitem zu hoch sein. Es ist auch zu berücksichtigen, dass in den Dörfern viele Kinder nur wenige Jahre und unregelmässig die Schule besuchen. In den rückständigen Regionen der Osttürkei werden besonders die Mädchen am Schulbesuch gehindert, da man ihnen zum einen nur eine geringere Lernfähigkeit zutraut und zum andern bei ihnen die Notwendigkeit, Lesen und Schreiben zu lernen, noch weniger einsieht als bei den Jungen. Ausserdem müssen die Mädchen, in der Rolle der zukünftigen Hausfrau, ihre kleineren Geschwister beaufsichtigen.

In den ersten Lebensjahren wird das Kind mit Liebe überfüllt, sehr verwöhnt und ist fest an die Mutter gebunden. Gleichzeitig wird es mit dieser Liebe auch erniedrigt. Beim Beginn der Schule lebt das Kind unter einem doppelten Druck. Es wird zu strengem Gehorsam erzogen durch Schlagen, Beschimpfen usw. Auch ist die Freiheit eines Kindes sehr begrenzt, wodurch der erfinderische Geist des Kindes behindert wird. In der Schule wie in der Familie werden der Gehorsam und das Auswendiglernen dagegen belohnt. Die Türkei hat rund 40 000 Dörfer, von denen über 3000 Dörfer noch keine Schulen haben. Weitere 5000 besitzen zwar eine Schule, doch mangelt es an Lehrkräften und Lehrmitteln.

Der Lehrermangel rührt daher, dass viele der 10 000 in Europa lebenden und arbeitenden türkischen Lehrer aus ökonomischen und politischen Gründen ihre Heimat verlassen mussten. Auch sind die Dorfschulen in vieler Hinsicht gegenüber den Stadtschulen benachteiligt. Die Lehrpläne für die Grundschule werden von den Zentralbehörden in Ankara gemacht und gelten, ohne lokale Sonderbedingungen zu berücksichtigen, für die gesamte Türkei, d.h., dass in den Lehrplänen weder die besonderen Bedürfnisse der ländlichen Regionen noch die Bedürfnisse der Minderheiten berücksichtigt sind. Im Mittelpunkt des Lernens steht das Fach Türkisch. Dane-

ben werden Sozialkunde, Lebenskunde, Kunst, Musik, Sport, Religion, Mathematik und naturwissenschaftliche Fächer gelehrt. Der Unterricht läuft fast ausschliesslich als Frontalunterricht ab.

Der Lehrer ist die unbestrittene Autoritätsperson. Die Schüler müssen sehr gehorsam sein und sind einer strengen Disziplin unterworfen. Das im türkischen Schulalltag weitverbreitete Auswendiglernen fördert einen rezeptiven und mechanischen Denkstil. Auch ist es im türkischen Alltagsunterricht eher möglich, über fremde Kulturen zu reden als die Eigentumsverhältnisse und die Lebensbedingungen in der eigenen Umgebung zu problematisieren. Betritt der Lehrer das Schulzimmer, müssen alle Kinder sofort aufstehen und Haltung annehmen. Dies geschieht nicht nur im Schulzimmer, sie müssen diese Haltung auch annehmen, wenn sie dem Lehrer ausserhalb der Schule begegnen.

Der Lehrstoff für die Grundschule ist so gross, dass er unmöglich in 5 Grundschuljahren bewältigt werden kann. Deshalb wird in den nächsten Jahren in verschiedenen Grossstädten die 8jährige Schulpflicht geplant.

Kein Lehrer darf ohne Krawatte den Schulunterricht erteilen.

Sogar die Kleidung für die Lehrkräfte wird in Ankara festgelegt. Kein Lehrer darf ohne Krawatte den Schulunterricht erteilen. Auch tragen alle Schüler schwarze Schürzen mit weissem Kragen. Es wird auf die Kleidung und das äussere Aussehen sehr viel Wert gelegt.

Wer die Grundschule besucht hat, kann die 3jährige Mittelschule besuchen, wobei man die Wahl hat zwischen einer allgemeinbildenden und einer berufsbildenden Mittelschule. Danach kann der Besuch des Gymnasiums oder einer berufsbildenden höheren Fachschule erfolgen. Viele Schüler wählen auch die Jmam-Hatip-Schule, bei der es sich um eine Religionsschule handelt. Das Bildungssystem in der Türkei hat keine Lehrgesetze für Schüler, die eine Lehre machen möchten.

Der Schulablauf bis zur städtischen Mittelschule ist ohne Prüfung. Wer alle Schulen durchlaufen hat, ist berechtigt zum Besuch von Hochschulen und Akademien. Um auf die Universität zu gelangen, muss man zusätzlich eine als sehr schwierig geltende Aufnahmeprüfung bestehen. Z.B. 1981/82 waren 500 000 Studenten angemeldet, aber nur 30 000 wurden aufgenommen.

Ich möchte noch ein kleines Detail betonen: Im Jahre 1940 wurden in der Türkei Dorfinstitute gegründet, welche nur begabte Kinder aus den Dörfern aufnahmen. Dort kamen die Schüler in den Genuss eines ganz besonderen Lehrplanes. Sie haben dort theoretisch und praktisch alle zusammen gearbeitet. Pädagogische Fächer, moderne Landwirtschaft, Gesundheitspraxis, Handwerk und kulturelle Bereiche. Aus diesen Instituten gingen sehr bedeutende Lehrer und Autoren hervor.

Familienstrukturen

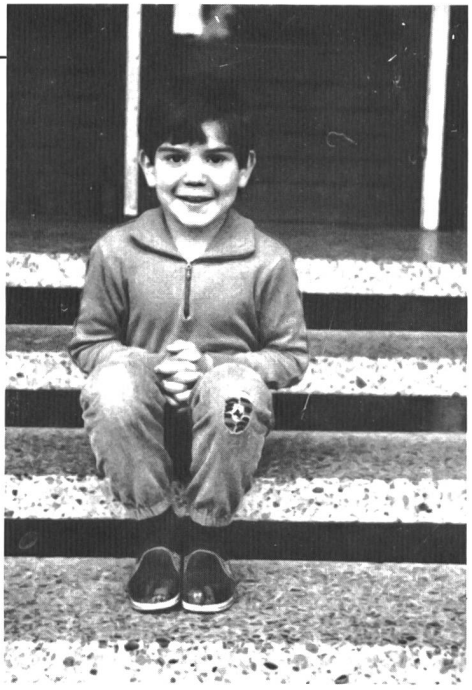
Das Grundprinzip eines anatolischen Hauses besteht in einer Trennung der Männer- und Frauenräume.

Betritt man ein solches Haus, so befindet man sich gewöhnlich in einem grossen Raum, der als Halle eingerichtet ist. Im allgemeinen schliesst sich rechts an diese Räumlichkeit das grösste und beste Zimmer an. Es ist die Räumlichkeit des Mannes und zugleich der Raum, in dem die Gäste empfangen werden. Die Einrichtung besteht aus niedrigen Sitzen entlang der Wände sowie oftmals aus einem breiten Prunkbett an der inneren Längswand. Der Boden ist stets mit Kelims und Vorlegern bedeckt. Ebenso sind die Wände mit Wandteppichen und schön bestickten Tüchern behängt. Es sind ausreichend Sitzkissen vorhanden, die jedoch allmählich von Polstermöbeln verdrängt werden. Die Tradition verbietet den Frauen, sich länger in diesem Raum aufzuhalten. Ihr Reich ist auf der andern Seite der Diele.

Zur innerfamiliären Hierarchie ist vorauszuschicken, dass die Struktur durch eine geschlechts- und altersspezifische Hierarchisierung gekennzeichnet ist. Die männlichen Familienmitglieder haben Vorrang vor den weiblichen, die ältern vor den jüngeren. Diese Hierarchie, die sich unmittelbar auf den Familiensozialisierungsprozess auswirkt, ist in den Familien der dörflichen Unterschicht besonderes ausgeprägt. So ist z.B. die Stellung der Frauen der dörflichen Unterschichtfamilie weitgehend bestimmt durch den Umfang ihrer Teilnahme am bäuerlichen Produktionsprozess. So erledigen die Frauen dieser Unterschicht, wie schon erwähnt, die gesamte Hausarbeit wie: Brotbacken, Wasserholen vom Brunnen, das Versorgen des Viehs, die Feldarbeit und evtl. das Weben von Kelim-

Früher wurden die Söhne von ihren Vätern beherrscht, heute können sie weitgehend selber entscheiden.

Teppichen für den Verkauf. Deshalb werden diese Frauen auch von ihren Männern als Grundpfeiler des Hauses bezeichnet. Aus der tragenden Bedeutung der Frau für die Existenz der Familie ergibt sich zwangsläufig, dass der Frau der dörflichen Unterschicht



Wie wird die Zukunft des kleinen Düzgün aussehen? Hat er gleiche Chancen wie unsere Kinder?

mehr Rechte zugestanden werden als jenen in kleinstädtischen Verhältnissen.

In der Türkei haben die Wandlungen in der Sozialstruktur die innerfamiliären Beziehungen das Verhältnis Vater–Sohn beeinflusst. Dieser Einfluss hat die Grossfamilien in eine Kleinfamilie verwandelt. Durch diese Wandlung haben sich die jungen Männer von der Autorität des Vaters befreit und können sich autonom verhalten. Früher wurden die Söhne von ihren Vätern beherrscht, wogegen sie heute in den sie selbst betreffenden Angelegenheiten weitgehend selbst entscheiden.

Auch die Beziehung zwischen Mutter und Sohn ist in Abhängigkeit von dem bereits erwähnten Wandlungsprozess sowohl im inner- als auch im ausserfamiliären Bereich zu sehen.

Für die innerfamiliäre Stellung der Tochter ist von grosser Bedeutung, dass sie vor ihrer Heirat dem Namen ihrer Familie Ehre macht. Geschieht das nicht, so ist nicht nur die Ehre der Familie, sondern auch die Ehre der ganzen Grossfamilie verletzt. Auch wird die Möglichkeit zu einer späteren Heirat dadurch sehr erschwert. Der Sohn wird einmal die Rolle des Vaters einnehmen, wogegen die Tochter bei einer Heirat das Haus verlässt. Sie wird deshalb wie ein Kleinod gehütet. Es kommt sogar vor, dass ein Mann seine Frau, bei der er in der Hochzeitsnacht festgestellt hat, dass sie keine Jungfrau mehr ist, zu ihren Eltern zurückschickt.

Bis zum Alter von etwa sechs Jahren sind die Kinder ständig mit ihren Müttern zusam-

men, und insbesondere die kleinen Mädchen werden bereits in diesem Alter auf ihre spätere Rolle der Hausfrau vorbereitet. Sie müssen, so weit dies möglich ist, der Mutter bei leichten Hausarbeiten helfen und ihre jüngeren Geschwister beaufsichtigen. Hat der Sohn das Alter von 5 bis 6 Jahren erreicht, wird er weitgehend dem Einfluss der Mutter entzogen und ist nun hauptsächlich mit seinem Vater zusammen, der ihn entsprechend auf seine spätere Rolle als Mann und Ernährer der Familie vorbereitet. Etwaige Verstösse gegen Anordnung der Eltern oder das traditionelle Rollenverhalten werden mit verschiedenen Disziplinarmassnahmen der Eltern geahndet, wie z.B. mit Schimpfen und Schlagen, Drohungen, Beschämungen, Erklären, Ermahnen usw.

Von der Veränderung der äusseren Familiennorm blieben auch die inneren Strukturen der Familie, vor allem die Alters- und Geschlechtshierarchie nicht unberührt. Wo der Sohn in der Stadt sein Geld verdient, schwächt die Entfernung die Autorität des Vaters; wo der Vater dem Sohn kein Erbe hinterlassen hat, verliert sie ihre Funktion; wo die Frau alleine mit Mann und Kindern zusammenlebt, bekommt sie eine stärkere Position als Partnerin und ist nicht mehr an die Hierarchie unter den Frauen gebunden.

Im Dorf und in der städtischen Unterschicht ist die Ehe auch in der Kleinfamilie in der Regel nicht in erster Linie eine partnerschaftliche Beziehung, d.h., beide Ehepartner sind ausserhalb der Familie eng eingebunden in die Gruppe des Geschlechts. Wenn sich die Frauen des Hauses nicht blicken lassen, solange Besuch da ist, sogar die Bewirtung von den Männern übernommen wird, so ist das sicherlich ein Extrem. Die Regel ist jedoch, dass sich die Frau bei Anwesenheit fremder, d.h. nicht zur Familie gehörenden Männern im Hintergrund hält, dass sich aber bei Anwesenheit mehrerer Familien eine Trennung nach Männern und Frauen automatisch ergibt, womöglich noch in verschiedenen Räumen. Den Frauen erscheint das kaum als eine Einschränkung, im Gegenteil, sie fühlen sich eher durch die Anwesenheit von Männern in ihrer Bewegungsfreiheit behindert: da können sie nicht singen und tanzen, wie sie es unter sich gerne tun, und bei all ihren Bewegungen müssen sie stets darauf bedacht sein, nicht gegen die Sitte und den Anstand zu verstossen. Anders, wenn sie in einer Frauengruppe unter sich alleine sind. Allerdings darf man nicht vergessen, dass es eine Zwangsgemeinschaft ist, ein Ausgleich für den Mangel an Bewegungsfreiheit und Mitspracherecht in der Öffentlichkeit. Zudem übt die Gruppe auch starken Druck auf das Verhalten der Frauen selbst aus: Bewegt sich eine ausserhalb der Norm, so hat sie nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen gegen sich. In der Stadt lockern sich diese Bindungen zwangsläufig. Der ständige Kontakt zu fremden Männern am Arbeitsplatz und die Anonymität der Grossstadt ermöglichen den Frauen mehr Bewegungsfreiheit. Viele geniessen diese neuen Möglichkeiten, viele leiden jedoch auch unter dem Verlust der engen Gemeinschaft.

Die Tatsache, dass die Türkei ein islamisches Land ist und dass sie wie die gesamte nahöstliche Welt für viele westliche Beobachter immer noch von einem Hauch von «Tausend und eine Nacht» umgeben ist, führt häufig zu einer völlig falschen Einschätzung der rechtlichen Stellung der Frau in der Türkei. Daran hat auch die langjährige Anwesenheit der türkischen Frauen in Europa kaum etwas geändert. Totale Verschleierung der Frauen, Harem und Vielweiberei des Mannes, das Recht des Mannes, die Frau ohne Gerichtsurteil zu verstossen, Rechtlosigkeit der Frau im öffentlichen Leben – dies sind immer noch die gängigen Vorurteile.

Seit 1934 ist mit dem allgemeinen Wahlrecht für die Frauen die Gleichstellung der Geschlechter im Grundgesetz festgelegt. – Freilich reichen Gesetze nicht aus, um eine Gleichstellung auch in der Praxis zu garantieren!

Dabei wird freilich vergessen, dass in der Türkei bereits vor fünfzig Jahren die konsequente Trennung von Religion und Staat vollzogen wurde und dass seitdem das islamische Recht, auf das sich die genannten Vorurteile beziehen, offiziell seine Gültigkeit verloren hat. Spätestens seit 1934, als das allgemeine Wahlrecht für die Frauen eingeführt wurde, ist die Gleichstellung von Mann und Frau im Grundgesetz festgelegt. Freilich reichen Gesetze nicht aus, um die Gleichstellung der Frau auch in der Praxis zu garantieren. Diese Erfahrung müssen auch die Frauen anderer Länder machen. Gesetze sind um so unzureichender, je weniger sie – wie im Falle der Türkei – auf den gesellschaftlichen Realitäten des Landes aufgebaut sind, sondern lediglich von aussen übernommen wurden. Die türkische Frau bekam die Gesetze von oben. Sie musste sie nicht erkämpfen.

Der Islam und die Gesellschaft in der Türkei

Der Islam ist eine streng monotheistische Religion. Die Moslems, die Anhänger des Islams, glauben an den einen und allmächtigen Gott und an das, was er durch den Mund seines Propheten Mohammed im Koran in arabischer Sprache verkündet hat. Mohammed ist für die Moslems der letzte und wichtigste einer Reihe von Propheten, nämlich der des Alten Testaments und des von Moslems ebenfalls als Prophet anerkannten Jesus. Judentum und Christentum, die Religionen des Alten und Neuen Testaments, haben deshalb für die Moslems eine Sonderstellung gegenüber andern Religionen. Sie sind Besitzer auch von den Moslems anerkannter heiliger Bücher und gelten deshalb auch als Besitzer von zumindest einem Teil der göttlichen Wahrheit. Ausser dem Eingottglauben gibt es zwischen Moslems, Christen und Juden noch eine Reihe weiterer Gemeinsamkeiten wie z.B. den Glauben an das Jenseits. Diejenigen, die Gutes tun, kommen in den Himmel, die, die Schlechtes tun, werden verdammt und müssen in die Hölle. Das Islambild des Europäers ist meist einseitig. Er sieht nur bestimmte Äusserlichkeiten, die allerdings nur für einen kleinen Teil der islamischen Welt zutreffen. Auch verwechselt er das türkische Volk mit den Arabern.

Wie in fast allen Religionen gibt es auch in der islamischen Welt grosse Gegensätze, von denen der orthodoxe Islam und der Volksislam der wichtigste ist. Der orthodoxe Islam prägt das Islambild. Er wird von den Moslems selbst sinngemäss als der «Weg des Rechtsgelehrten» beschrieben oder mit der arabischen Bezeichnung «Seriat».

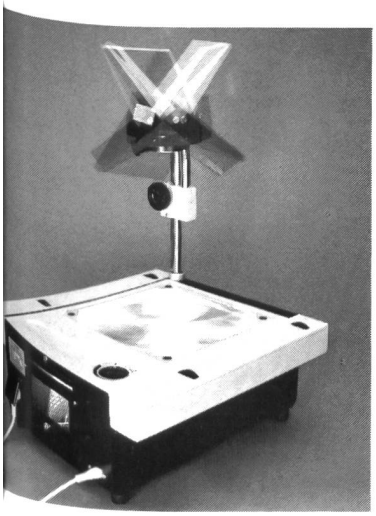
Typisch für die Anhänger des orthodoxen Islams ist u.a. die strenge und kompromisslose Einhaltung aller fünf Grundpflichten:

1. Das Glaubensbekenntnis für den einen und allmächtigen Gott und an Mohammed, den Gesandten Gottes, und seine Engel.
2. Das fünfmalige tägliche Gebet zu vorgeschriebenen Gebetszeiten. Vor dem Gebet hat man rituelle Waschungen vorzunehmen. Das Gebet selbst ist nach vorgeschriebenen Gebetsformeln und Körperhaltungen durchzuführen.
3. Alle über 14jährigen müssen im Ramadan, im 9. Monat des islamischen Kalenders, von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang auf Essen und Trinken und auf sonstige Genüsse verzichten, ausser Kranke, Schwache und Reisende. Die darauffolgenden drei Tage werden als eines der höchsten Feste, als «Seker Bayram» (Zuckerfest), gefeiert.
4. Das Almosengeben an die Bedürftigen und an die Armen.
5. Einmal im Leben sollen alle Moslems die Pilgerfahrt nach Mekka unternehmen. Pilgermonat ist der letzte Monat des islamischen Jahres. Der Höhepunkt dieses Pilgermonats ist das Kurbanbayram (Opfer-

Bitte lesen Sie auf Seite 41 weiter

ADO-Arbeitsprojektor

Ein Vorbild an ausgereifter Technik und optischer Qualität.
NEU: Objektivbrennweiten 400–500 mm.



Einige ILADO-Vorzüge, die in der Praxis an den Tag kommen:

- viel Licht 36 Volt 400 Watt (oder 24 V 250 W)
- stufenlose elektronische Helligkeitsregelung (wesentlich erhöhte Brenndauer der Lampe / didaktische Vorteile)
- Sonderschaltung ermöglicht wechselseitigen Betrieb von Dia- und Arbeitsprojektor
- 80% Ausleuchtung mit hervorragender Brillanz und Randschärfe (nur durch 2-Kammer-System erreichbar)
- extrem flache Bauweise
- sämtliche Bedienungselemente von oben bedienbar (prädestiniert als Einbaugerät)
- absolut spielfreie Einstellung der Bildschärfe durch neuartige Konstruktion
- äusserst geräuscharmer Tangentiallüfter
- Wahl zwischen Kompaktkassette für Folienrolle und einfacher Rollvorrichtung
- Steckdose für Zusatzgeräte/2 Jahre Apparategarantie

Dokumentation und Gerätedemonstration auf Anfrage.

ILADO-Generalvertreter für die Schweiz
BERNA AV
Ernst Schürch
3007 Bern
Tel. 031-454771

r Nebelspalter lterrichtet

rlich kann der Nebelspalter den Lehrer nicht ersetzen. viele Lehrer setzen ihn im Unterricht ein. Denn der lspalter ist ein aktuelles Lehrmittel. Wollen

ch Sie

Nebelspalter in Ihrem Unterricht verwenden? Wir liefern n gern die notwendigen Gratisexemplare. Rufen Sie en Herrn Krujsen an. Telefonnummer 071/41 43 41.

lspalter-Verlag
Rorschach

Jugend-Ferien-Häuser

der Stiftung Wasserturm/Luzern

an Selbstkocher zu vermieten
für Klassenlager, Schul-, Ski- und Ferienkolonien

Aurigeno/Maggiatal/TI	62 B.	342 m ü.M. ab Fr. 5.–
Les Bois/Freiberge/JB	130 B.	938 m ü.M. ab Fr. 4.–
Oberwald/Goms/VS	30 B./60 B./120 B.	

1386 m ü.M. ab Fr. 5.50 (Winter), Fr. 5.– (übrige Zeit)

Auskunft und Vermietung
Schweizer Kolpingwerk, Gustav Meier
Postfach 486, **8026 Zürich**
Telefon 01/242 29 49
Während Bürozeit: persönliche Antwort
Übrige Zeit: Tonband mit Meldemöglichkeit

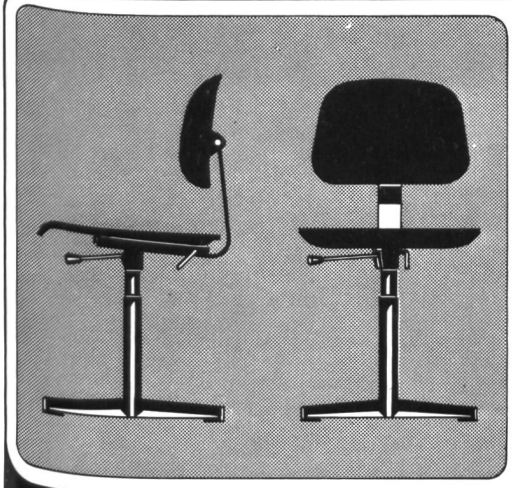
tte berücksichtigen Sie unsere Inserenten, d beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen d Bestellungen auf **die neue schulpraxis.**

250 Gastgeber

erreichen Sie mit KONTAKT – das gibt echte Preis- und Leistungsvergleiche!

KONTAKT, 4419 Lupsingen
Tel. 061/96 04 05

«Wer, wann, wieviel, wie, wo und was?»



Schulstühle sind Arbeitsstühle

unser Beitrag zur Verhütung von Haltungsschäden

Arbeitsstuhl 232.13

- richtige Sitzhöhe durch stufenlose Höhenverstellung mit Gasdruckfeder oder mechanisch
- drehbares Oberteil
- verstellbare Sitztiefe
- schwenkbare, der jeweiligen Körperhaltung angepasste Rückenlehne
- zu allen Tischmodellen passend

Bitte verlangen Sie unseren Sammelprospekt über SISSACHER Schulmobiliar.

sissach

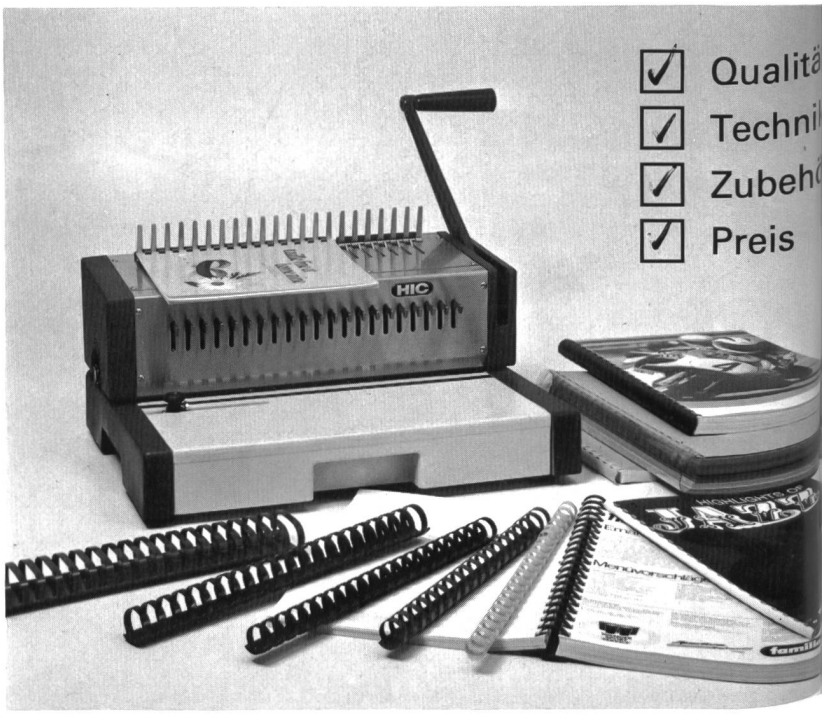
Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach
Telefon 061 - 98 40 66

AKTION FÜR SCHULEN

Plastik-Bindesysten

Fr. 875.– (statt 1150.–)

inkl. assortiertes Zubehör für 100 Broschüren



- ideal für den Schulbetrieb
- einfache Handhabung
- vielseitige Anwendung
- platzsparend
- tragbar (11 kg)
- robuste Bauweise
- ausgereifte und bewährte Technik
- 24 Monate Garantie

Das Modell HIC 210 HPB stanzt und bindet in einem und kann auch von Schülern bedient werden.

Bestellschein

Wir möchten von Ihrem Sonderangebot profitieren und bestellen mit Rückgaberecht innert 14 Tagen

_____ HIC 210 HPB inkl. Zubehör für 100 Broschüren

_____ weitere Unterlagen

Schule _____ zuständig _____ Tel. _____

Plz. und Ort _____ Unterschrift _____

GOP AG, General Office Products, Bahnhofstrasse 5, 8115 Würenlos, Telefon 056/74 11 70

Einige Vorschläge zum Umgang mit Längen

zusammengestellt von Heidi Hofstetter-Sprunger

Arbeit mit Grössen ist in allen mir bekannten Lehrmitteln und Lehrplänen zu finden. Wie kaum ein anderes Kapitel des Rechenunterrichts ist die Beschäftigung mit den Massen geeignet, ausserschulische Erfahrungen der Kinder aufzunehmen, zu ordnen, zu vertiefen, aber auch anzuregen. Für viele Kinder ist daher der Umgang mit Masszahlen motivierender als das reine Rechnen mit Zahlen.

Zahlreiche fächerübergreifende Aktivitäten ergeben sich im Zusammenhang mit dem Sachunterricht fast von selbst. In konkreten Situationen erscheinen dem Kind Tätigkeiten wie Messen, Schätzen, Umwandeln, Rechnen fast zwingend notwendig und sinnvoll.

Grundlage aller Arbeiten sind daher:
Intensive Erfahrungen und Handlungen in Sach- und Spielsituationen

Sinnvoll ist es, wenn solche Erlebnisse nicht nur einmal im Schuljahr geballt auftreten, sondern wenn immer wieder sich anbietende Messsituationen benützt werden.

In meiner Klasse bietet der Schulgarten immer wieder günstige Anlässe:
- Garten ausmessen
- Beete ausmessen, einteilen
- Setzplan zeichnen, mit Distanzangaben versehen
- Pflanzanleitungen lesen

Was heisst im Abstand von 60 bis 65 cm?
- Wir beobachten das Wachstum unserer Sonnenblumen.
  Wieviel wachsen sie von Woche zu Woche?
  Wie hoch sind sie wohl nach den Sommerferien?
  Wir schätzen, messen, halten Ergebnisse tabellarisch fest.

Viele notwendige Längen- und Distanzmessungen (selbstverständlich immer auch Schätzungen!) ergeben sich in den Themen:
- Strassenverkehr
- Velofahren
- Mein Körper
- Wohnen

Ebenso bieten sich für praktische Anwendungen an:
- Sport: Hochsprung
  Weitsprung
  Schnellauf (Laufstrecke ausmessen)
  Ballwurf
  Schwimmen
- Werken

Ein sehr lesenswerter, anregender Unterrichtsbericht zum Thema Messen mit Längenmassen findet sich bei *Ute Andresen,* Seite 24–27.

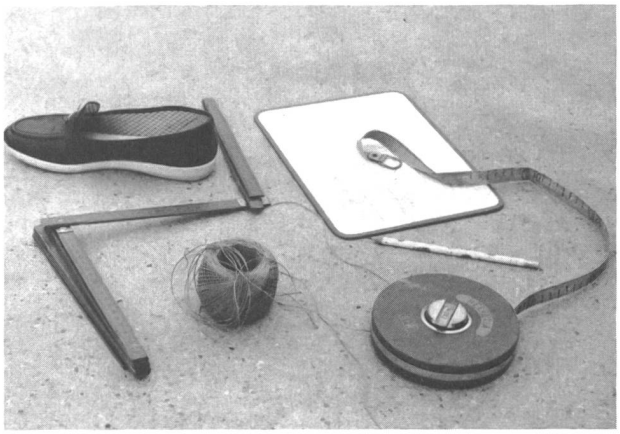
Erarbeitung eines Grössenbereichs

In der Erarbeitung eines Grössenbereichs werden wir im wesentlichen immer dieselben methodischen Stufen durchlaufen. Akzente auf der einen oder andern Stufe ergeben sich zwangsläufig durch die Reaktionen, Interessen und Fragen der Kinder.

1. Wir vergleichen Längen und Entfernungen
Diese Tätigkeiten führen zu Aussagen wie: gleich gross, grösser als, kürzer als, so breit wie . . .
Wir vergleichen z.B. mit der Körperlänge, der Sprungweite, der Tischhöhe, der Länge des Bleistifts.
(Vergleichsformen des Wiewortes, siehe *Schweizer Sprachbuch 2,* Seite 28, *Schweizer Sprachbuch 3,* Seiten 38/39)

2. Wir messen und vergleichen mit willkürlichen Masseinheiten
Es bieten sich an: Fingerlänge, Handbreite, Streichhölzer, Schnurstücke . . .
Solche Vergleiche führen zu Aussagen wie:
Der Garten ist 23 Felix-Schuhe lang.
Der Garten ist 21 Daniela-Schuhe lang.

Durch solche Vergleiche erfahren die Kinder, dass willkürliche Masseinheiten auch keine einheitlichen Masszahlen liefern.
Dies führt uns zum nächsten Schritt:



3. Wir vergleichen mit Hilfe standardisierter Masseinheiten
Lehrer und Kinder bringen Messwerkzeuge in die Schule mit. Wir machen eine Ausstellung und lernen die richtigen Namen kennen und verwenden. Wir erzählen den Kindern von alten Massen, vom Urmeter. Die Elle von Schneidermeister Böck kommt uns in den Sinn.
Wir lesen den Sachtext, machen Zuordnungsübungen, skizzieren einzelne Werkzeuge. Wir gestalten einen eigenen Hefteintrag. (A1 und A2 können uns behilflich sein.)

Nun probieren wir in vielen Messübungen die Werkzeuge im Schulzimmer und im Schulareal aus.

Diese Messübungen führen auch zu Überlegungen nach dem passendsten Werkzeug. (A3)

4. Wir regen die Entwicklung einer Vorstellung der standardisierten Einheitsgrössen an
Bei all unseren Messübungen pflegen wir auch das Schätzen. Schätzen ist ja nichts anderes als ein verinnerlichtes Messen, d.h. wir stellen uns eine Einheit vor und messen damit in Gedanken eine Länge oder eine Distanz aus.
Für die Kinder sind Vergleichsvorstellungen hilfreich. Jedes schafft sich seine eigenen Bilder, z.B.
Die «Dicke» einer Münze entspricht etwa einem Millimeter.
Die Länge eines *Cuisenaire*-Würfelchens beträgt einen Zentimeter.
Die Breite der Schulzimmertüre ist ein Meter.

Wir schätzen, messen und üben uns dabei auch im Lesen und Anlegen von Tabellen. (A4/5/6)

5. Wir verfeinern und vergröbern die Masseinheiten
In den praktischen Messsituationen erfahren die Kinder, dass viele Längen und Distanzen nicht genau bestimmbar sind mit einer Masseinheit. Es geht nicht auf, es bleibt ein Rest übrig.
Solche Erfahrungen führen uns zur Einsicht, dass die Messeinheiten verfeinert oder auch vergröbert werden müssen. Die Beziehungen der Masseinheiten zueinander stellen wir in grossen Schautafeln übersichtlich dar. Diese Tafeln hängen von nun an gut sichtbar im Schulzimmer.

1 km = 1000 m	1 m = 100 cm	1 cm = 10 mm

6. Wir üben das Umwandeln und rechnen mit Masseinheiten
Zu diesem Lernschritt sind in allen Lehrmitteln zahlreiche Aufgaben enthalten. Sie sind nötig für den sicheren Umgang mit den Massen in

7. Anwendungssituationen
a) Wir «erfahren» unsern Schulweg.
Jedes Kind stösst einmal das Messrad nach Hause. Bei jeder Umdrehung wird es einen Meter weit gestossen. Auf welcher Zahl bleibt der Zähler stehen, wenn wir zu Hause angekommen sind?

Name	Weg	Streckenvergleich
Julia	732 m	
Felix	747 m	
Ursula	728 m	
Andrea	1317 m	
Thomas	577 m	
Daniela	279 m	

Auswertung:
Ordnen vom kürzesten zum längsten Weg/umgekehrt. Unterschiede ausrechnen.
Auf dem Pausenplatz kleben wir mit Abdeckband eine Art Diagramm im Verhältnis 1:100.

b) Wir suchen im Tierlexikon Grössenangaben zu unseren Lieblingstieren:

Tiger	360 cm	3 m 60 cm
Puma	?	2 m 40 cm
Luchs	90 cm	?
Hauskatze	60 cm	?

Verwendete Quellen:
Andresen, U.: Das zweite Schuljahr, U&S Pädagogik
Humberstone, E.: Alles was ich wissen will, Maier, Ravensburg
Kuratle, A.: Mathematik 2./3. Schuljahr, Thurg. Lehrmittelverlag, Frauenfeld
Radatz H./Schipper W.: Handbuch für den Mathematikunterricht an der Grundschule, Schroedel
Schoch Anita: Im Einklang mit der Natur, Bühlmann + Co, Bern

So ist der Schweizerische Maler- und Gipsermeister-Verband um seinen Nachwuchs besorgt:

Thema: Berufswahl
Wär das was für Dich?

Maler ist ein guter Beruf

Lass Dir doch den zweiseitig bedruckten Gratis-Poster ins Haus kommen: vorne farbige Raketen-Action – hinten wertvolle Berufsinfos.

...und dann besuchst Du mal einen dieser Malermeister SMGV – Das bringt Dir mehr als grosse Worte.

...und dann vielleicht sogar die Schnupperlehre.

PS: Dein Lehrer könnte den Berufs-Informationsfilm über Maler in der Klasse vorführen.

COUPON SP
für SMGV-Maler-Info-Poster

Name: _____ Jahrg. _____
Vorname: _____
Strasse/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____

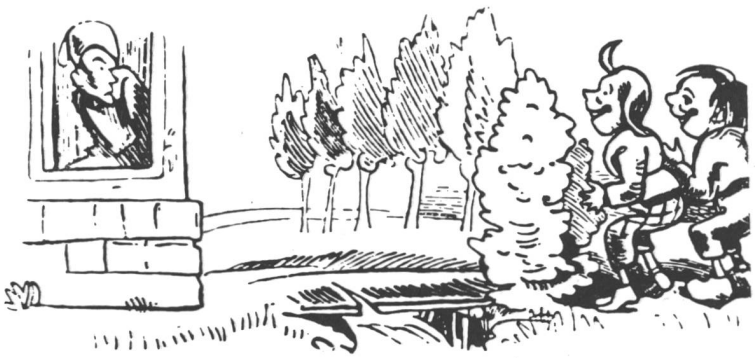
Mit frankiertem Couvert einsenden an: Schweizerischer Maler- und Gipsermeisterverband, Grindelstrasse 2, 8304 Wallisellen

Achtung: Mit der Einsendung dieses Coupons nimmst Du automatisch an der Verlosung der im Inserat abgebildeten weissen Latzhose teil. Deshalb bitte Deine Grösse: _____

Millimeter – Zentimeter – Meter

A1

1. Um etwas genau messen zu können, brauchen wir Messwerkzeuge.
2. Früher verwendete man die Länge des Fusses, den Abstand der Finger oder die Länge von der Hand bis zum Ellbogen.
3. Heute brauchen wir Massstab, Messband, Doppelmeter, Rollmeter und andere Messwerkzeuge.
4. Auf allen diesen Messwerkzeugen sind Millimeter (mm) und Zentimeter (cm) eingezeichnet.
5. Ein Millimeter ist sehr kurz, nur so lange wie dieser Strich (1 mm).
6. Fügen wir zehn Millimeter aneinander, so entsteht ein Zentimeter (1 cm).
7. Hundert solche Zentimeter ergeben einen Meter (1 m).

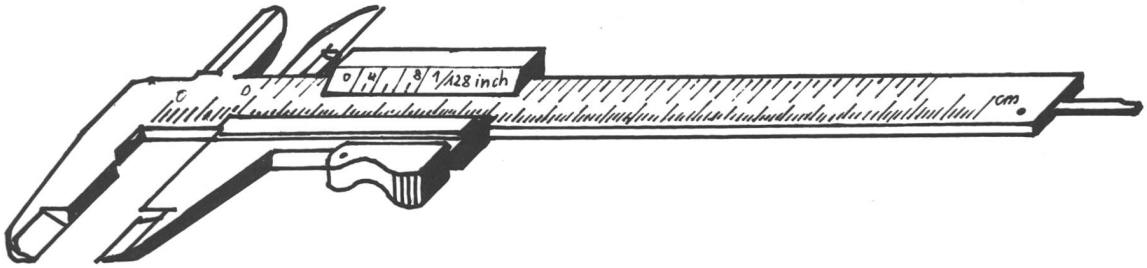


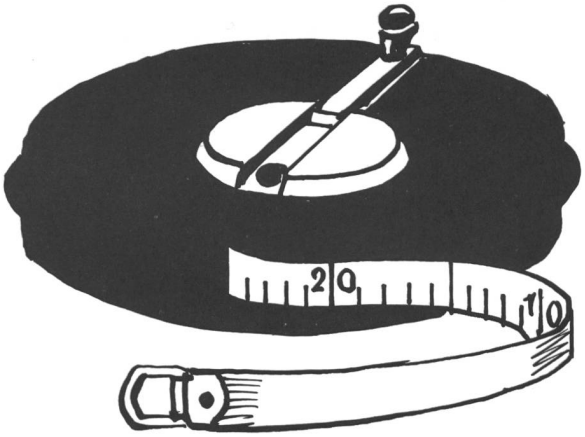
«He, heraus, du Ziegenböck!
Schneider, Schneider, meck, meck, meck!» –
– Alles konnte Böck ertragen,
Ohne nur ein Wort zu sagen;
Aber wenn er dies erfuhr,
Ging's ihm wider die Natur.

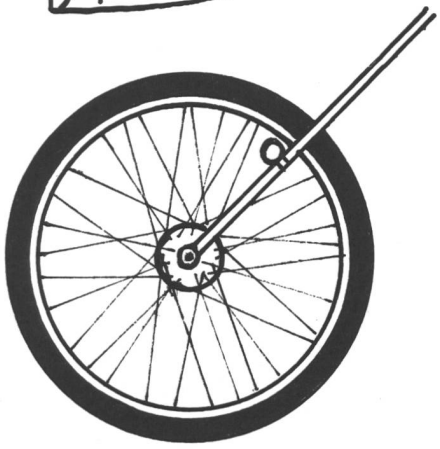
Schnelle springt er mit der Elle
Über seines Hauses Schwelle,

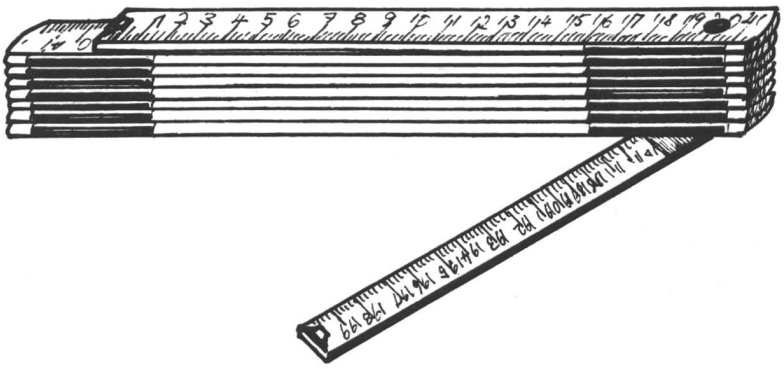
Messwerkzeuge

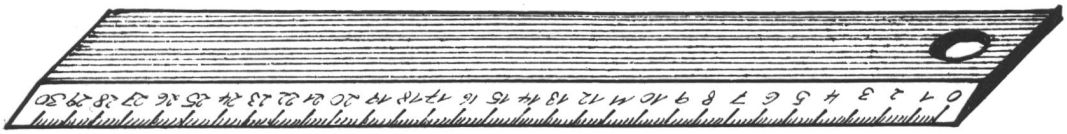
A2

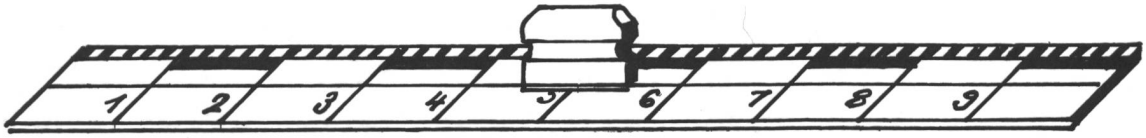












Womit misst du? Stellt einander weitere Aufgaben! **A3**

Gegenstand	Schneider-zentimeter	Messband	Massstab	Doppel-meter	Messlatte	Messrad
Weitsprung						
Schnur						
Strassenstück						
Faltpapier						
Körpergrösse						
Strickarbeit						

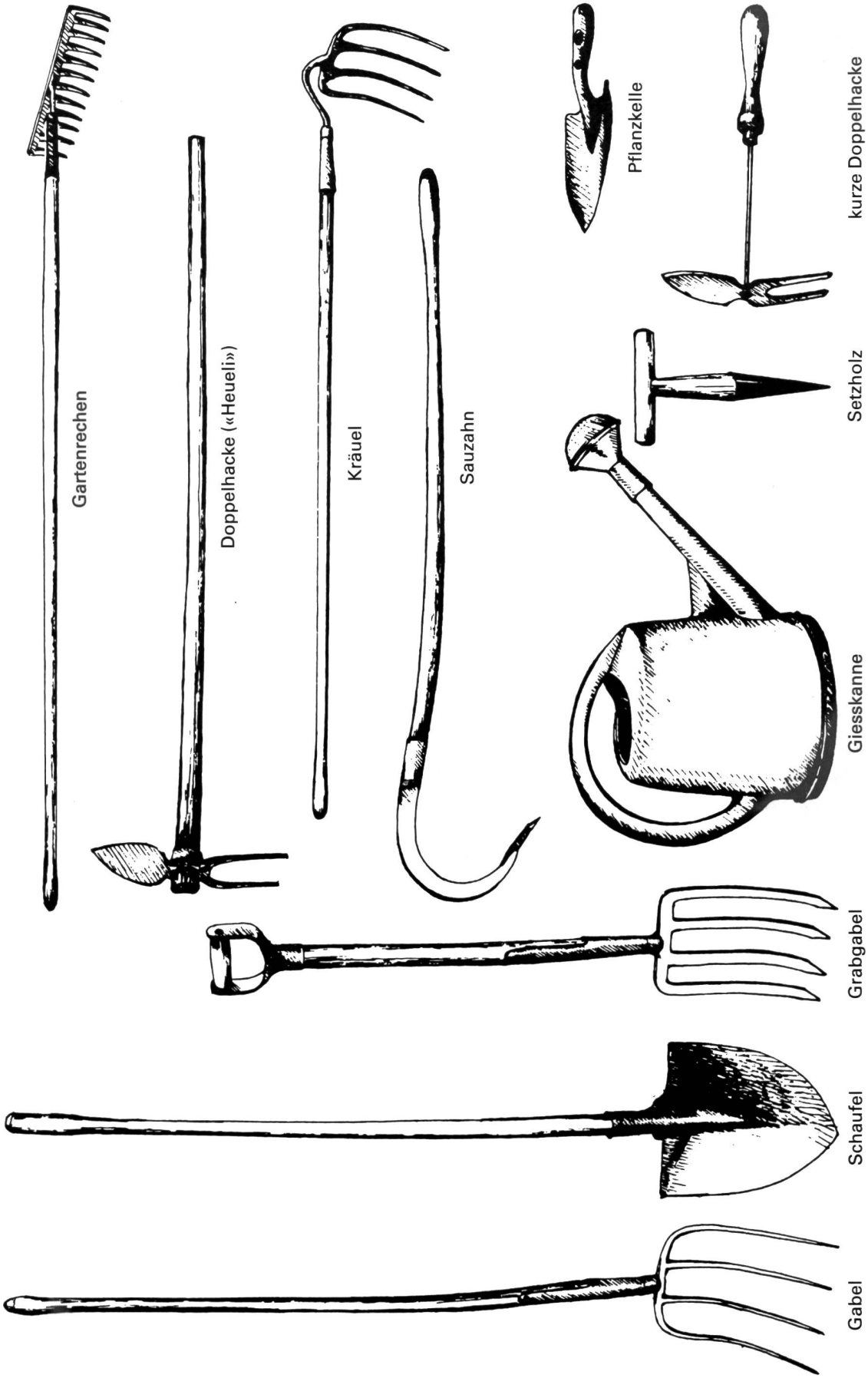
A4

kürzer als 1 Meter	zwischen 1 Meter und 2 Meter	länger als 2 Meter

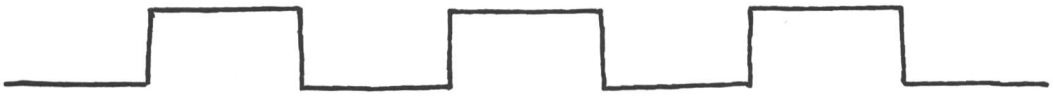
Wir messen unsere Gartengeräte

A5

Länge auf der Zeichnung:
Länge in Wirklichkeit:

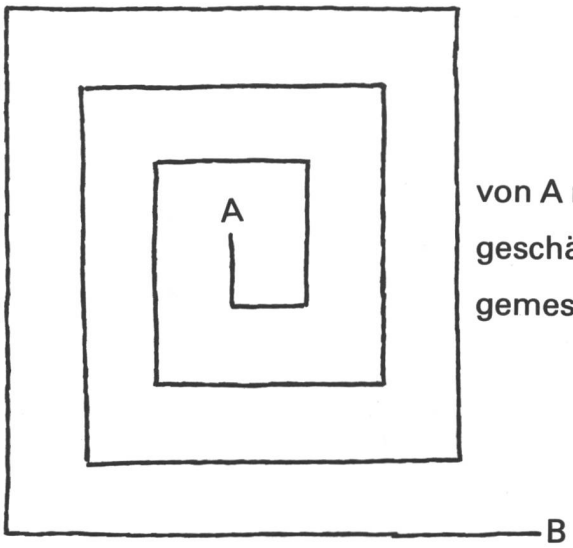


A6



geschätzt: .....

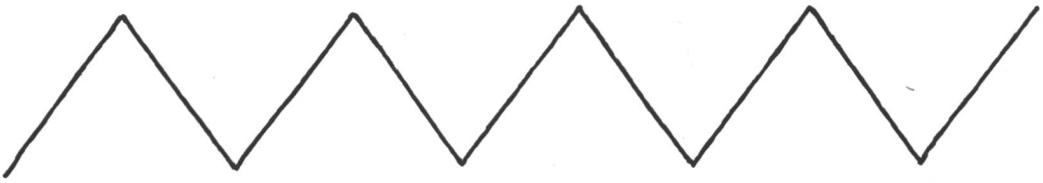
gemessen: .....



von A nach B

geschätzt: .....

gemessen: .....

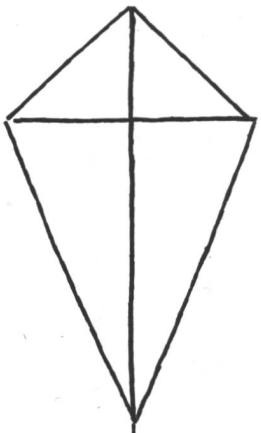


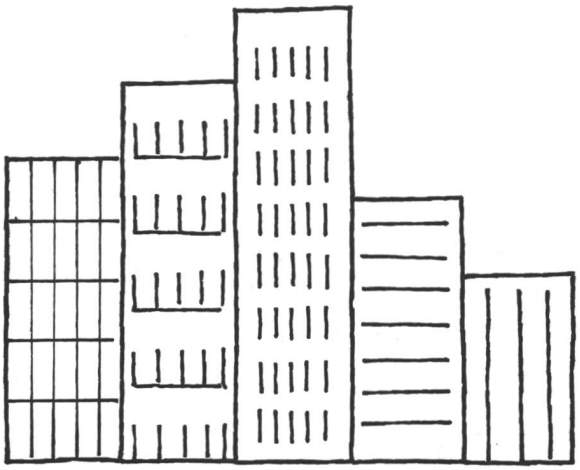
geschätzt: .....

gemessen: .....

Wie lange ist der Drachenschwanz?

.....





Schätze und miss die Hochhäuser:

.....

Albert Baur
für die Kantone Zürich, Aargau, Baselland, Baselstadt und Solothurn.

Peter Leu
für die Kantone Schaffhausen, Thurgau, St.Gallen, Aargau, Appenzell Inner- und Ausserrhoden, Glarus, Graubünden, Zug, Luzern, Schwyz, Uri, Nid- und Obwalden und Tessin.

Walter Dellsperger
für die Kantone Waadt, Genf, Wallis, Neuenburg, Freiburg, Bern und Jura.

Beispiel für die Anwendung der Hunziker-Anhänge-Tafel.

* **ob und wie die Schreibfläche einer alten Wandtafel kostensparend renoviert werden kann**
* **wie am gleichen Platz mehr Wandtafelfläche untergebracht werden kann**
* **wie Kartenaufhängung und neigbare Projektionswände optimal montiert und kombiniert werden können**
* **wie die Apparaturen für den audio-visuellen Untericht besser und sicherer zu versorgen sind**
* **wie Vitrinen und Stellwände zur Erweiterung von Anschauungsmaterial und für die Information eingesetzt werden können.**

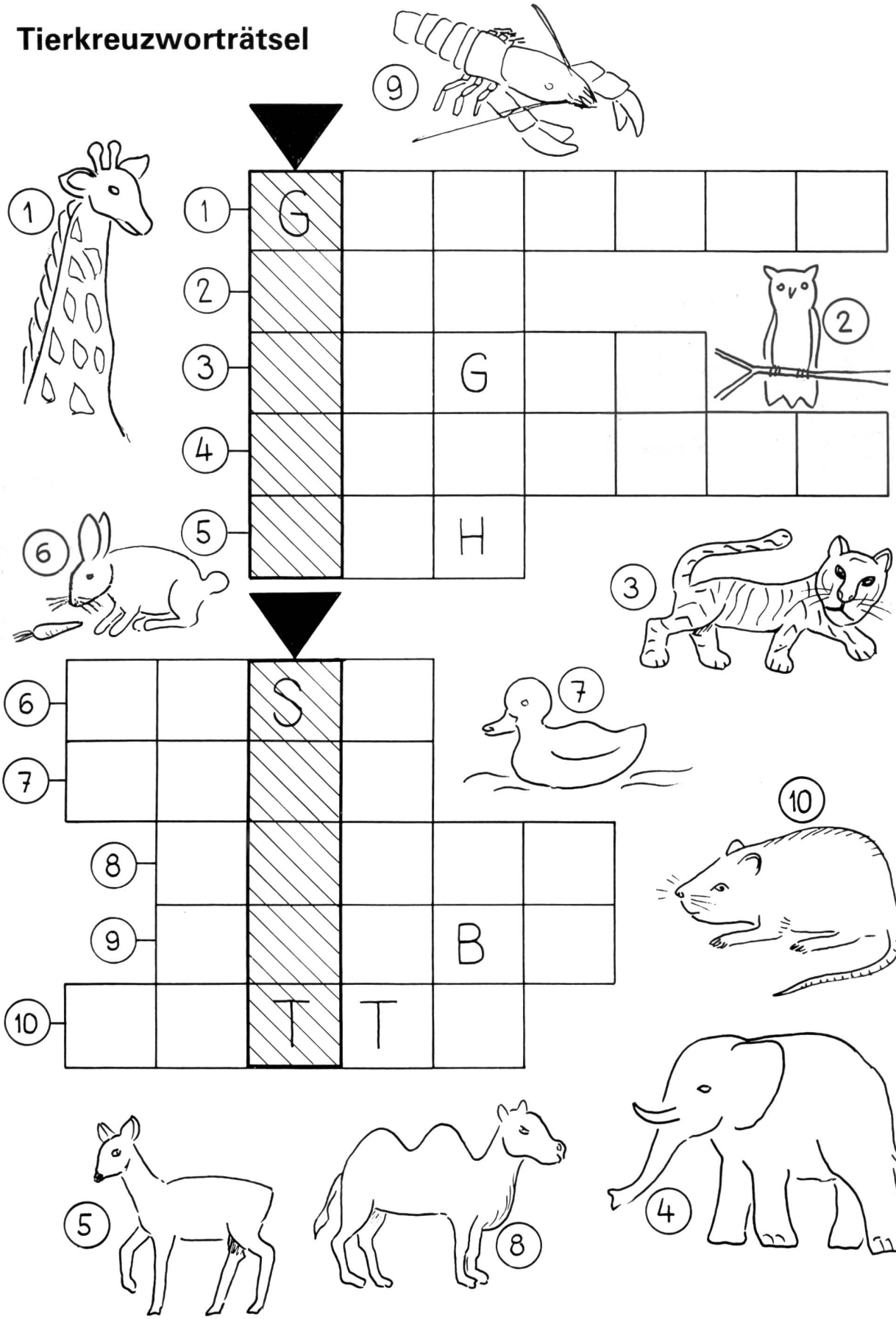
Ein Gespräch über diese Themen erweitert Ihre Erfahrung.
Und ein Besuch unserer Werkausstellung zeigt Ihnen, wie Ihre Wünsche verwirklicht werden können.

hunziker

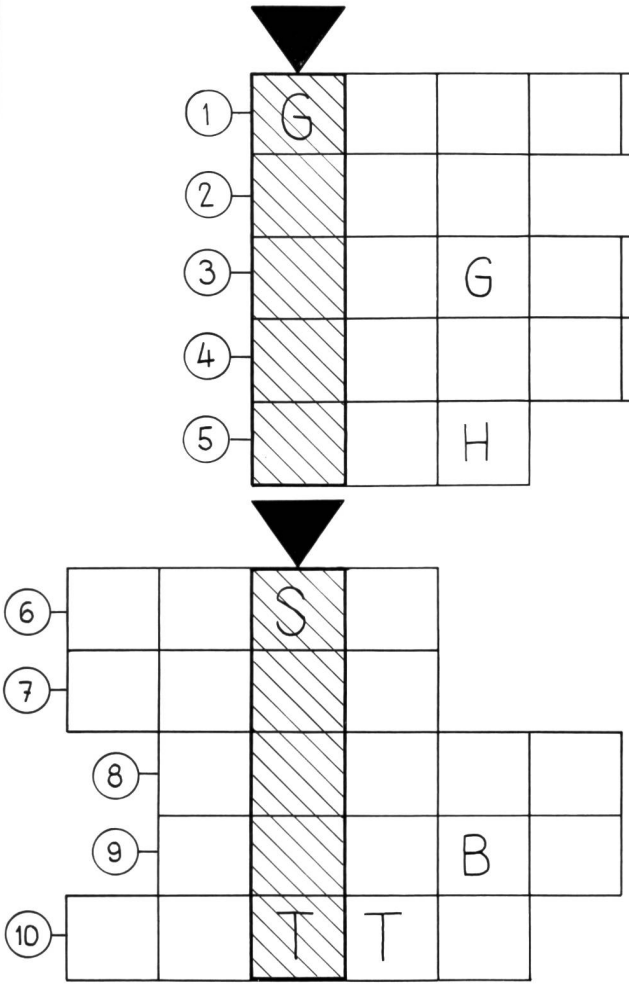
Hunziker AG,
8800 Thalwil
Telefon 01/720 56 21

Succursale pour la Suisse romande, Chemin des Toises 3, 1095 Lutry, téléphone 021/39 50 83

Tierkreuzworträtsel



Tierkreuzworträtsel



1
Ich bin eines der grössten Tiere der Welt.
Schon bei der Geburt bin ich zwei Meter gross.
Ich bin ein Säugetier mit einem sehr langen Hals.

2
Ich jage nur nachts, am Tage schlafe ich in Baumhöhlen.
Ich fresse hauptsächlich Mäuse.
Mein Name beginnt mit dem gleichen Buchstaben, wie er aufhört.

3
Ich bin eine gestreifte Raubkatze.
Ich lebe in Asien, im hohen Norden oder im Süden.
Ich trete in jedem grösseren Zirkus auf, aber nur im Käfig.

4
Ich lebe in Afrika oder in Indien.
In Indien werde ich oft als Arbeitstier verwendet.
Ich kann bis zu 4000 kg schwer werden.

5
Ich bin ein sehr scheues Waldtier.
Ich fresse nur Pflanzen.
Meine Jungen haben ein weissgepunktetes Fell.

6
Ich lebe mit Vorliebe auf dem Feld.
Kohl und Rüben sind meine Leibspeise.
An Ostern habe ich besonders viel zu tun ... sagt man.

7
Schwimmen kann ich schon, seit ich auf der Welt bin.
Mein Name beginnt und endet mit einem Selbstlaut.
Mein Watschelgang an Land ist nicht sehr elegant.

8
Ich bin und bleibe ein ..., auch Trampeltier genannt.
Ich kann sehr lange ohne Wasser auskommen.
Auf meinem Rücken habe ich ein oder zwei Höcker.

9
Ich habe zwei Scheren und bin doch kein Schneider.
Ich lebe nur im Wasser.
Leider werde ich oft von den Menschen verspeist.

10
Ich bin ein Nagetier und grösser als die Maus.
Ich fresse Pflanzen und Körner. Die Wanderr ... ist ein Allesfresser.
Ich vermehre mich sehr schnell.

Herbst

T/M: Roman Brunschwiler

erzählend

1. De Ne - bel ver - deckt a - li We - se und
Wäl-der und han - get wie Wat - te n oms Hus,
er schlicht ö - ber d'Hü - gel und chrücht ö - ber
d'Fel-der und d'Son - ne, si chonnt nü - me drus.

a tempo

Das isch de Herbscht, de Mischter Herbscht, er het
klatschen klatschen
al-les i de Hand das isch de Herbscht de Mischter
Herbscht, er re - giert i ü - sem Land.

2. De Wind spilt mit Blätter, er pfift der dör d'Hoor,
er zeert a de Strücher und Aescht.
Er röttlet am Lade und chlöpft mit em Toor
und bloset i d'Lintüecher fescht.

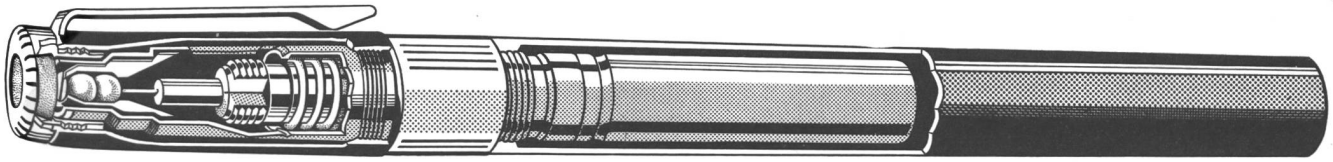
Das isch de Herbscht ...

3. Es werd früener dunkel und isch au scho chüeler
und d'Blätter, si falled vom Baum.
Es git wieder Pausenöpfel, und d'Schüeler
si gsehnd scho de Schneema im Traum.

Das isch de Herbscht ...

Was macht diesen Faber-Castell Tuschezeichner so einzigartig in der Welt?

Der TG1 ist der Tuschezeichner



bei dem der Service genauso einfach ist, wie das Zeichnen perfekt.

Der neue TG1 wird mühelos gereinigt und von vorn gefüllt. Das garantiert Ihnen das patentierte Steckkegel-System. Nicht schrauben ... nur **stecken!**

Einfacher geht's nicht!

Der TG1 schreibt immer sofort an, ohne lästiges Anschütteln. Das garantiert Ihnen die neue Kombi-Dichtung mit den zwei elastischen Silikon-Kugeln. Hermetisch dicht!

Sicherer geht's nicht!

Mit dem TG1 ziehen Sie immer gleichmässige und perfekte Linien. Auch bei hohen Ziehgeschwindigkeiten. Das garantiert Ihnen sein grossvolumiges Druckausgleich-System mit Sichtkontrolle.

Perfekter geht's nicht!

ber-Castell

Generalvertretung: **Helmut Fischer AG,** Postfach 120, 8032 Zürich, Telefon 01/251 01 16

COUPON

Ich bin am Faber-Castel TG-1-System interessiert. Senden Sie mir den **informativen, 10seitigen 4-Farben-Prospekt**

Name/Schule _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Rechtschreibetraining

Von Ursula Bläuenstein

Das erste Rätselblatt haben Drittklässler erfolgreich gelöst, beim zwölften Aufgabenblatt haben Oberstufenschüler noch geknorzt. In diesem Rechtschreibetraining wird der Wortschatz erweitert und die richtige Buchstabenfolge spielerisch geübt. Natürlich verfassen die Schüler für ihre Klassenkameraden ähnliche Rätselblätter anschliessend selber.

Es gibt in jeder Klasse Schüler, die immer wieder vorzeitig mit allen Arbeiten fertig sind. Die folgenden Arbeitsblätter verwendete ich, um diese Schüler zu beschäftigen. Dabei wird auf spielerische Art der Wortschatz des Schülers vergrössert. Da diese Rätsel jedoch nicht im eigentlichen Sinne zum Lehrplan gehören, entfällt der oft gehörte Vorwurf, dass durch Zusatzarbeiten die guten und rasch arbeitenden Schüler immer noch besser werden und somit der Wissensstand der Klasse stets weiter auseinanderklaffe.
Diese Arbeitsblätter können aber auch zur Auflockerung als Gruppen- oder Einzelarbeit, möglicherweise auch als Wettbewerb im Unterricht, eingesetzt werden.

Einige Bemerkungen zu den einzelnen Blättern:

Bei den zu suchenden Wortpaaren ist immer ein grosser Teil des Wortes beiden gemeinsam. Die Blätter A–C enthalten nur Wortpaare mit verschiedenen Anfangsbuchstaben. Zudem sind sie zweigeteilt, so dass man im Sinne des individualisierenden Unterrichts dem Schüler entweder den linken, schwierigeren oder den rechten, leichteren Teil des Aufgabenblattes verteilen kann. Findet ein Lehrer, dass ein Aufgabenblatt für seine Klasse zu schwierig ist, so kann er selbst Anfangsbuchstaben oder andere Buchstabengruppen einsetzen, bevor er das Blatt vervielfältigt.
Von D an hat es auch Wortpaare, die sich in einem Buchstaben in der Wortmitte unterscheiden, z.B. Burg/Berg oder Satz/Spatz. Nachdem die Schüler einige dieser Blätter gelöst haben, kann man sie dazu ermuntern, einmal selber solche Aufgaben zu erfinden, falls sie es nicht von sich aus versuchen, wie das in meiner Klasse mit grosser Begeisterung geschah. Dabei ist darauf zu achten, dass die Schüler die zu suchenden Wörter gut umschreiben. Dabei lernen sie Schlüsselwörter *definieren,* was im späteren Leben von einiger Wichtigkeit ist.

Ergänzungen des Redaktors.

Wie schon im Inhaltsverzeichnis erwähnt, haben wir diese Arbeitsblätter Dritt-, Fünft- und Siebtklässlern vorgelegt. Hier einige didaktische Anregungen:

• Bei ganz schwachen Unterstufenklassen haben wir die richtigen Lösungswörter über die ganze Wandtafel verstreut aufgeschrieben. Hier handelte es sich dann um eine Zuordnungs- und Abschreibaufgabe. Ein schneller Schüler kann auch die richtigen Lösungswörter auf ein Blatt Papier schreiben (und noch einige falsche, ähnlich klingende Wörter darunterschmuggeln) und diese dann mit dem Aufgabenblatt zusammen einem (schwächeren) Mitschüler geben.

• Bei diesen Arbeitsblättern lernt der Schüler einerseits *abstrahieren* und daneben auch die Wörter richtig zu schreiben. (Jeder Punkt steht für einen Buchstaben.) Uns war aber auch wichtig, dass die Schüler nicht leere Worthülsen lernen. Deshalb lautete bei uns die Zusatzaufgabe etwa:

a) Schreibe auf die Rückseite des Arbeitsblattes einen Satz, in dem das Lösungswort vorkommt.

b) Schreibe auf die Rückseite des Blattes zu jedem Lösungswort eine Definition. Beispiel: Lamm = junges Schaf; Kahn = leichtes Schiff. Umschreibe das Wort aber anders, als dies auf dem Arbeitsblatt geschehen ist.

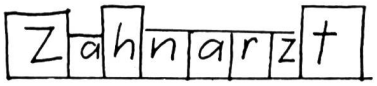
c) Bilde auch Wortreihen, die mit dem Lösungswort zusammenhängen. Heisst das Lösungswort z.B. «Bach», so schreibe auf die Rückseite des Arbeitsblattes: Rinnsal – Bach – Fluss – Strom. Oder zum gesuchten Wort «Magen»: Speiseröhre – Magen – Darm.

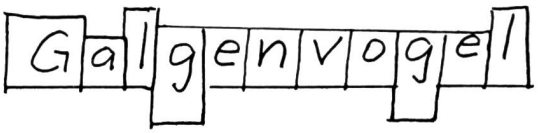
d) In einer Klasse hatten wir gerade vorher geübt, rasch und sicher mit dem Wörterbüchlein umzugehen. Die Schüler lösten ein Arbeitsblatt, schlugen nachher im Wörterbüchlein das Wort nach und schrieben auf die Rückseite des Arbeitsblattes auch das Wort, das im Wörterbüchlein unmittelbar *vor* dem nachgeschlagenen Wort stand.

e) Diese Arbeitsblätter animieren auch zum *Reimen.* Zu den beiden Lösungswörtern des Blattes F «Nabel» und «Gabel» fanden die Schüler als Reimwörter noch: Abel, Babel, Fabel, Kabel und Schnabel. Mit diesen Reimwörtern gab es dann auch lustige Unsinn-Verse. «Abel las eine Fabel, doch mit der Gabel.»

• Wie schon erwähnt, verfassten die Schüler als «Alternativ-Hausaufgaben» mit grosser Begeisterung ähnliche Arbeitsblätter. Wir achteten darauf, dass die Schüler ein Wort gut umschrieben. Besser also das gesuchte Lösungswort gut definieren, als durch den Anfangsbuchstaben eine Lösungshilfe geben. Um von der Gestalt her das Wort noch besser einprägen zu können (Gestaltpsychologie!) mussten die Schüler auf ihren selbstverfassten Arbeitsblättern die Wortgestaltung angeben.

Beispiel:





• Wenn die ganze Klasse ein Lösungswort nicht herausfand, suchten wir gemeinsam bessere Umschreibungen. Einige Schüler *zeichneten* auch die Lösungen. Das Umsetzen von verbaler Sprache in nonverbale Zeichen und Piktogramme machte viel Spass. (Vergleiche «neue schulpraxis», Heft 3, 1984, S. 48ff.: «Zeichen, Symbole, Piktogramme.»)

• Wir haben aus Platzgründen die Arbeitsblätter verkleinert. Für die Hand des Schülers empfehlen wir eine Vergrösserung.

A

1.	Kleidungsstück mit Beinen	H
	Blume mit Dornen	R
2.	bringt Neuigkeiten	Z
	bringt Strom	L
3.	Gewässer, kleiner als Fluss	B
	Oberster Teil des Hauses	D
4.	Trinkgefäss für Kaffee	T
	dorthin kommt das Geld	K
5.	Insekten, die stechen	M
	Körperteil, hinten	
6.	Gefäss für Suppe	T
	Mensch und Tier haben oben einen	
7.	kann man verheizen	
	schwarzer Vogel	D
8.	Reinigungsgerät	B
	der Metzger verkauft... (Mehrz.)	
9.	verdaut das Essen	
	Fahrzeug mit vier Rädern	W
10.	man hofft auf gutes	
	auf ihn hofft man in der Not	R
11.	Teil des Segelschiffes	M
	macht der Wanderer manchmal	R
12.	Zimmer für die Familie	S
	Behälter (Zahnpasta)	

B

1.	Werkzeug mit feinen Rippen	
	Längenmass aus England	M
2.	heisses und kaltes Getränk	
	gute Märchengestalt	F
3.	Nadelbaum	
	Autos haben manchmal eine	P
4.	Werkzeug zum Holzzerkleinern	B
	damit kann man etwas befestigen	
5.	Rahm heisst in Deutschland	
	Fahrzeug auf Schienen	B
6.	starker Wind	S
	hohes, schlankes Gebäude	
7.	Turngerät/Sprunggerät	B
	Kleidungsstück für Frauen	
8.	Teil des Hauses	W
	Teil des Körpers	
9.	Baum; Blüten für Tee	L
	äusserer Teil des Baumes	
10.	Waldpflanze	F
	damit kann man stricken	
11.	gibt uns Licht und Wärme	S
	Frau, lebt im Kloster	
12.	Jungtier der Kuh	
	kann man einreiben	S

C

1.	Tierbehausung	S
	rundes Spielzeug	
2.	ernstes Fest	
	altes Musikinstrument	L
3.	südländische Frucht	F
	Musikinstrument mit Saiten	
4.	dort wohnt der Mensch	H
	«wohnt» manchmal auf dem Kopf des Menschen	
5.	ohne Licht ist es...	f
	Strauch mit gelben Blüten	G
6.	hat man manchmal nachts	T
	Zimmer	
7.	Zum Mann gehört eine	
	Farbe (schwarz/weiss)	G
8.	Möbelstück mit vier Beinen	
	Tier im Wasser	F
9.	geometrische Figur	K
	Nahrungsmittel der Chinesen	
10.	gibt Schatten	B
	hat es an den meisten Kleidungsstücken	
11.	Mann des Huhns	
	Schiff	K
12.	braucht der Mensch oft am Morgen fürs Haar	
	Jungtier des Schafes	

D

1.	Küchengerät
	Gebäck
2.	Ding
	dient dem Schutz und der Sicherheit
3.	braucht man zum Sprechen
	ist lebenswichtig
4.	beide hat man manchmal auf der Bank
5.	das erste steht oft auf dem zweiten
6.	wenn es heiss ist, ist er stärker
	kann man essen
7.	Stichwaffe
	Tier
8.	hat es manchmal am Eisen
	bleibt übrig
9.	Grundnahrungsmittel
	Essen
10.	beide hat es im Garten, das eine sticht, das andere nicht
11.	hat es in jedem Haus
	so wäre es im Haus, wenn das obere fehlen würde
12.	Getränk
	Tier

E

1. . [. . . .] Spielzeug
   . [. . . .] isst man meist zuerst

2. . [. . . .] ist meistens aus Holz
   . [. . . .] hat es oft vor der Tür

3. . [. . .] wichtige Flüssigkeit
   . [. . .] ist sehr heiss

4. . [. . .] ist hart
   . [. . .] Teil des Körpers

5. . [. . .] kann man blasen
   . [. . .] kann man mahlen

6. . [. . .] Sache
   . [. . .] verbindet oft zwei Menschen

7. . [. . .] Sinnesorgan
   . [. . .] Gefäss

8. . . [. . .] Haustier
   . [. . .] steht in der Küche

9. . [. . . .] Baum
   . [. . . .] Gefäss

10. . [. . . . .] in der Schweiz gibt es viele
    . . [. . . . .] Märchengestalt (Mehrzahl)

11. . [. . . .] Geometrische Figur
    . [. . . .] kann man gewinnen, muss man aber auch bezahlen

12. . [. . .] ist aus Papier
    . [. . .] ist aus Stoff

F

1. . [. . . .] macht man zu Fuss
   [. . . .] macht man zu Pferd

2. [.] . [. .] hat es in vielen Früchten
   [.] . [. .] Getreide

3. [.] . [. . .] Baum
   [.] . [. . .] Gewicht

4. [. . . . .] Tier
   [. . . . .] . [.] ein Messer sollte so sein

5. . [. . . .] bleibt nach der Operation übrig
   . [. . . .] macht man mit dem Getreide

6. . [. . .] Raubtier
   . [. . .] Knabenname

7. . [. . . .] sitzt auf dem Bauch
   . [. . . .] braucht man zum Essen

8. . [. . .] Schweizer Stadt
   . [. . .] Gewürz

9. . [. . . .] Tierwelt in der Fachsprache
   . [. . . .] dort schwitzt man

10. [. .] . [. .] das zweite schwimmt manchmal
    [. .] . [. .] auf dem ersten

11. [. .] . [. .] kann es bei Wunden geben
    [. .] . [. .] Kübel

12. . [. . . . .] Insekt
    . [. . . . .] Sehhilfe

G

1. . [. .] europäische Stadt
   . [. .] Berg im Wallis

2. . [. . . . .] Verwandter
   [. . . . .] Schiffszubehör

3. [. . .] . [. .] kann man essen
   [. . .] . [. .] gibt im Winter warm

4. . [. . . . .] kirchliches Fest
   . [. . . . .] Herbstblumen

5. . [. . .] hat es im Kamin
   . [. . .] hat eine harte Schale

6. . [. . . .] hat es oft in Schmuckstücken
   [. . . .] Laubbaum

7. . [. . .] hat es in jedem Auto
   . [. . .] vergrössert, Sehhilfe

8. [.] . [. . . . .] Milchprodukt
   [.] . [. . . . .] nicht süss

9. [. .] . [. . .] Tier, das zuerst im Wasser, dann auf dem Land lebt
   [. .] . [. . .] Lebensmittel sollten so sein

10. [. . . .] Hauptnahrungsmittel
    . [. . . .] alter Mensch

11. [.] . [. .] schlimme Krankheit im Mittelalter
    [.] . [. .] befördert Briefe und Pakete

12. . [. . .] Tier
    . [. . .] jeder Erwachsene war einmal ein...

H

1. [.] . [. . .]
   [.] . [. . .]
   Geschmacksorgan
   Werkzeug

2. [.] . [. .]
   [.] . [. .]
   Teil des Fusses
   macht der Wanderer manchmal

3. [.] . [. . .]
   [.] . [. . .]
   Verwandte
   braucht man zum Schreiben

4. [. . .] . [.]
   [. . .] . [.]
   darauf freuen sich die Schüler
   Schlaginstrument

5. . [. . . . .]
   . [. . . . .]
   dient oft zur Erfrischung,
   aber auch zur Reinigung
   damit kann man zeichnen und
   schreiben

6. [.] . [. . . .]
   [.] . [. . . .]
   Hundeart
   gehört zum Topf

7. [.] . [. .]
   [.] . [. .]
   ist im Innern des Menschen
   ist im Innern des Baumes

8. . [. . . . .]
   . [. . . . .]
   Küchengerät (Mehrz.)
   hat es im Gefängnis (Mehrz.)

9. . [. . .]
   . [. . .]
   Blume
   bekommt der Arbeiter am Ende
   des Monats

10. . . [. . . .]
    . [. . . .]
    gehört zum Hemd
    Fahrzeug

11. [.] . [. . .]
    [.] . [. . .]
    Insekt
    braucht man im Turnen

12. . [. . .]
    . [. . .]
    Übergang
    Gefäss

I

1. [. . . .]
   [.] . [. . .]
   Körperteil
   Gewässer

2. . [. . . . .]
   . [. . . . .]
   darüber kann man Gehen
   braucht man manchmal
   zum gehen

3. . [. . . .]
   . [. . . .]
   Tier
   hat es im Bienenhaus

4. . [. . . . .]
   [. . . . .]
   hat es in der Kirche
   hat es manchmal auf dem Kopf

5. . [. . .]
   . [. . .]
   Streit
   hat es oft im Park

6. . [. . . .]
   . [. . . .]
   Körperteil
   Gemüse

7. . [. . . . .]
   . [. . . . .]
   jeder Kanton hat eines
   braucht man zum Putzen

8. . [. . .]
   . [. . .]
   Liebeszeichen
   ist schwarz

9. [. .] . [. .]
   [. .] . [. .]
   braucht man zum Nähen
   damit kann man Dinge
   befestigen

10. [.] . [. .]
    [.] . [. .]
    ist grün
    Trinkgefäss

11. [. . . .]
    [.] . [. . .]
    viele Wörter bilden einen...
    Vogel

12. [. . . .]
    [.] . [. . .]
    dort liegt man weich
    dort liegt man hart

K

1. [. . .] . [. . .]
   [. . .] . [. . .]
   Tier
   eine Dame möchte so sein

2. . [. . .]
   . [. . .]
   es gibt giftige und ungiftige
   (Einzahl)
   Stoffart

3. . . [. . . .]
   . [. . . .]
   Zeitmass
   schmerzt

4. [. .] . [. .]
   [. .] . [. .]
   Schweizer Berg
   kann es bei Wunden geben

5. . [. . . . .]
   [. . . . .]
   Alarmgerät
   Mädchenname

6. . [. . . .]
   . [. . . .]
   Märchengestalt
   ist grün

7. . . [. . . . .]
   . [. . . . .]
   gibt es, wenn es geregnet hat
   Kopfbedeckung

8. . [. . . . .]
   . [. . . . .]
   lebte im Mittelalter
   dient zum Absperren

9. [. . . . .]
   [. . . . .] .
   dient der Verteidigung
   kann man essen

10. [. . .] .
    [. . .] .
    Jungtier
    hat es manchmal im Wasser

11. [.] . [. .]
    [.] . [. .]
    Schiff
    Nahrungsmittel

12. . [. . . .]
    . [. . . .]
    wenn das ..... schlecht ist,
    ist auch die ..... schlecht.

L

1. gibt es, wenn es sehr kalt ist
   gibt es manchmal am Eisen

2. Gemüse
   ein Rohr ist...

3. Vogel
   Insekt

4. Vogel
   Pflanze, gibt ein Getränk

5. Gefäss
   ist aus Metall und kann einen Bart haben

6. Menschen und Tiere haben...
   Zeitmass (Mehrzahl)

7. damit kann man schreiben
   Stoffart

8. rote Flüssigkeit
   im Frühling stehen die Bäume in...

9. Gewässer, kleiner Fluss
   Körperteil mit Magen

10. Tier
    Berg bei Unterwasser im Toggenburg

11. Wasservogel
    Gegenteil von Saat

12. Zorn
    kann man essen

M

1. kann man trinken
   daraus kann man trinken

2. gibt Licht
   führt zu einem erhöhten Gebäudeteil

3. ist meistens zerbrechlich
   ist zuunterst im Haus

4. damit geht man einkaufen
   beim Stricken muss man achten, dass sie nicht hinunterfällt

5. weibliche Hilfskraft auf dem Bauernhof
   Sportart mit Gewehr

6. Metall
   Essen

7. Gewässer
   Baum

8. hat es am See
   hat es auf dem See

9. Gemüse
   darüber muss man lachen

10. Pferdeart
    Geldstück

11. strafbare Tat
    steht manchmal am Himmel

12. essen vor allem kleine Kinder
    ist schwer

Lösungen

	A	B	C	D	E	F
1.	Hose Rose	Feile Meile	Stall Ball	Raffel Waffel	Puppe Suppe	Tritt Ritt
2.	Zeitung Leitung	Tee Fee	Feier Leier	Sache Wache	Latte Matte	Kern Korn
3.	Bach Dach	Tanne Panne	Feige Geige	Zunge Lunge	Blut Glut	Tanne Tonne
4.	Tasse Kasse	Beil Seil	Haus Laus	Geld Gold	Stein Bein	Schaf scharf
5.	Mücken Rücken	Sahne Bahn	finster Ginster	Burg Berg	Horn Korn	Narbe Garbe
6.	Topf Kopf	Sturm Turm	Traum Raum	Durst Wurst	Ding Ring	Wolf Rolf
7.	Kohle Dohle	Bock Rock	Frau grau	Dolch Molch	Nase Vase	Nabel Gabel
8.	Bürste Würste	Wand Hand	Tisch Fisch	Rost Rest	Pferd Herd	Genf Senf
9.	Magen Wagen	Linde Rinde	Kreis Reis	Mehl Mahl	Tanne Kanne	Fauna Sauna
10.	Wetter Retter	Farn Garn	Baum Saum	Rosen Rasen	Berge Zwerge	Fluss Floss
11.	Mast Rast	Sonne Nonne	Hahn Kahn	Fenster finster	Kreis Preis	Eiter Eimer
12.	Stube Tube	Kalb Salbe	Kamm Lamm	Milch Molch	Buch Tuch	Grille Brille

	G	H	I	K	L	M
1.	Rom Dom	Zunge Zange	Fuss Fluss	Elefant elegant	Frost Rost	Wasser Tasse
2.	Bruder Ruder	Rist Rast	Brücke Krücke	Pilz Filz	Kohl Hohl	Lampe Rampe
3.	Mandel Mantel	Tante Tinte	Dachs/Lachs Wachs	Stunde Wunde	Meise Ameise	Teller Keller
4.	Ostern Astern	Pause Pauke	Glocke Locke	Eiger Eimer	Rabe Rebe	Tasche Masche
5.	Russ Nuss	Dusche Tusche	Zank Bank	Sirene Irene	Schüssel Schlüssel	Magd Jagd
6.	Perle Erle	Dackel Deckel	Bauch Lauch	Riese Wiese	Knochen Wochen	Stahl Mahl
7.	Hupe Lupe	Herz Harz	Wappen Lappen	Pfütze Mütze	Kreide Seide	Teich Eiche
8.	Butter bitter	Kellen Zellen	Kuss Russ	Ritter Gitter	Blut Blust	Schilf Schiff
9.	Frosch frisch	Mohn Lohn	Nadel Nagel	Waffe Waffel	Bach Bauch	Wirz Witz
10.	Reis Greis	Kragen Wagen	Gras Glas	Kalb Kalk	Iltis Illtios	Rappe Rappen
11.	Pest Post	Motte Matte	Satz Spatz	Boot Brot	Ente Ernte	Mord Mond
12.	Rind Kind	Pass Fass	Bett Brett	Licht Sicht	Wut Wurst	Brei Blei

Märchen auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe 2. Teil

Von Ernst Lobsiger u.a.

Wir schreiben selbst ein Märchen auf

Arbeitsblatt 10

Du hast schon viele Märchen kennengelernt und auch untersucht, was typische Märchenmerkmale sind. Wir geben dir hier einige Ratschläge, auf was du besonders achten sollst beim Aufschreiben:

1. Entscheide dich, wer die Hauptperson in deinem Märchen sein soll. Ein Jäger, eine Prinzessin, ein Riese oder Zwerg, eine Eule, zwei Waisenkinder oder eine Stiefmutter?

2. Versuche diese Hauptperson zu beschreiben: gross/klein, lange oder krumme Nase, dumm oder gescheit, reich oder arm? Wie ist deine Hauptperson angezogen? Hat sie ein besonderes Merkmal, z.B. eine Katze auf dem Buckel, einen Stock in der linken Hand? Beschreibe deine Person mit mindestens 20 Ausdrücken. Du kannst auch noch eine Zeichnung anfertigen.

3. Denk dir eine Märchengeschichte aus. Oder besser noch drei verschiedene Geschichten. Was macht deine Hauptperson alles? Wen trifft sie? Achte darauf, dass die Guten am Schluss belohnt und die Bösen bestraft werden!

4. Achte darauf, dass die Zahlen 3 und/oder 7 im Märchen wichtig sind. Rumpelstilzchen kommt zum Beispiel DREIMAL bei der jungen Königin vorbei. Schneewittchen kommt hinter den SIEBEN Bergen zu SIEBEN Zwergen.

5. Beginne dein Märchen mit «Es war einmal...».

6. Fast alle Märchen stehen in der Vergangenheit (Präteritum). Brauche also auch diese Zeitform.

7. Viele Märchen haben Sprüchlein. Einige Beispiele: «Ach, wie gut, dass niemand weiss, dass ich Rumpelstilzchen heiss.» «Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?» Vielleicht kannst du auch ein Sprüchlein dichten, das dreimal in deinem Märchen vorkommt.

8. Märchen haben oft ein typisches Ende. Bei den Brüdern Grimm heisst es etwa: «Da läuft eine Maus – das Märchen ist aus!»
   Oder: «Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch.»
   Oder: «Und wer's glaubt, bezahlt einen Taler!»
   Oder: «Auf der Hochzeit des Königspaares habe ich selber serviert. Aber weil ich so langsam war, gab mir der Kammerdiener einen Tritt in den Hintern, und da bin ich bis hierher geflogen!»

9. Schreibe jetzt zuerst dein Märchen in Stichwörtern auf. Hier ein Beispiel, damit du weisst, was wir meinen:
   - Frau Holle hat Tochter, Stieftochter
   - Stieftochter muss immer spinnen.
   - Spindel in Brunnen
   - Stiefmutter sagt: ...
   - Mädchen spring in Brunnen
   - Plötzlich auf grüner Wiese
   - Reibt sich die Augen: «Träume ich?»
   - Brot: «Ach zieh mich heraus, zieh mich heraus, sonst verbrenn' ich!»
   - Apfelbaum: «Ach schüttle mich, schüttle mich, wir sind alle reif!»
   - Frau Holle: «Was fürchtest du dich, liebes Kind?»
   - usw.

Musikanten

Arbeitsblatt 11

.....

Titel?

Ein Esel schwach und hochbetagt, ein Hund von Atemnot geplagt, ein Katzentier mit stumpfem Zahn und ein dem Topf entwichner Hahn, die trafen sich von ungefähr und rieten hin und rieten her, was sie wohl unternähmen, dass sie zu Nahrung kämen. Ich, Esel, kann die Laute schlagen: Ja plonga plonga plomm. Ich, Hund, will's mit der Pauke wagen: Rabau rabau rabomm. Ich, Katze, kann den Bogen führen: Miau miau mihi. Ich, Hahn, will mit Gesang mich rühren: Kokürikürikie.

Rabau rabau rabomm. sie wollten Musikanten sein. Miau miau mihie.
und könnten's wohl auf Erden zuerst in Bremen werden. Kokürikürikie.
So kamen sie denn überein, Ja plonga plonga plomm.

Die Sonne sank, der Wind ging kalt.
Sie zogen durch den dunklen ..... .
Da fanden sie ein Räuberhaus.
Das Licht schien in die Nacht ..... .
Der Esel, der durchs Fenster sah,
wusst anfangs nicht, wie ihm ..... :
Ihr Kinder und ihr Leute,
was winkt uns da für B ..... !

Den Fuss er leis ans Fenster stellte,
ja .....
der Hund auf seinen Rücken schnellte,
rabau .....
und auf den Hund die Katze wieder,
m .....
zuoberst liess der Hahn sich nieder,
k .....

Das Räubervolk zu Tische sass,
man schrie und lachte, trank und ..... .
Und plötzlich brach durchs Fenster
der Sturm der Nachtge ..... .
Ja .....
Ra .....
mi .....
Ko .....

Er lief und lief durchs Dickicht quer,
als käm der Teufel hinterher.
Da gab es bei den Tieren
ein grosses Jubilieren:
Ja plonga plonga plomm.
Rabau rabau rabomm.
Miau miau mihie.
Kokürikürikie.

Mit eins war sein Gesicht zerrissen,
miau miau mihie,
sein linkes Bein mit eins zerbissen,
rabau rabau rabomm,
sein Leib getroffen von den Hufen,
ja plonga plonga plomm,
sein Herz erschreckt von wilden Rufen,
kokürikürikie.

So grässlich waren Bild und Ton,
dass die Kumpane jäh entflohn.
Statt ihrer schmausten nun die vier,
bezogen dann ihr Schlafquartier.
Ein Räuber doch mit schiefem Blick
schlich mitternachts ins Haus zurück,
um heimlich zu ergründen,
wie denn die Dinge stünden.

Ein Rückwärtsmärchen

Arbeitsblatt 12

Es waren einmal sieben Räuber. Die wohnten in einem kleinen Haus am Waldrand. Sie hatten Haustiere, die sie über alle Massen liebten. Eigentlich waren die vier Tiere – ein Esel, ein Hund, eine Katze und ein Hahn – rein zufällig in die Haushaltung der vier Räuber geraten. Sie waren ursprünglich in der Stadtmusik von Bremen tätig gewesen, hatten aber wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Dirigenten ihren Austritt aus dem Orchester gegeben. Mit dem Gedanken «nur fort von Bremen» hatten sie sich ohne genaues Ziel auf den Weg gemacht und nach einiger Zeit das Räuberhaus erreicht. Die Räuber waren sehr erfreut über den unverhofften Besuch, und sie luden die Tiere ein, bei ihnen zu wohnen. Nach der freundlichen Aufnahme besorgten die Tiere den Haushalt, und wenn die vier Räuber nach getaner Arbeit müde und hungrig heimkamen, stand eine kräftige Mahlzeit für sie bereit.

Das Leben nahm so einige Zeit seinen Fortgang, bis eines Tages die Tiere vergeblich auf die Rückkehr der Räuber warteten. Nachdem sie die Nachricht erhalten hatten, ihre sieben Herren seien allesamt für unabsehbare Zeit hinter Schloss und Riegel, würgten sie traurig das mit so viel Liebe hergerichtete Mahl hinunter und überlegten anschliessend, was nun aus ihnen werden sollte. Sie kamen zum Schluss, dass es das beste sei, eine anständige Arbeit zu suchen.

So machten sie sich auf den Weg «am besten weiter südwärts, um ja nicht wieder in die Gegend von Bremen zu gelangen», wie sie sagten, denn zu der dortigen Stadtmusik wollten sie nicht wieder kommen. Sie waren noch gar nicht weit gegangen, als ihnen aus einem Bauernhof eine Magd entgegenlief. Sie bat den Hahn, doch ja bitte in ihre Dienste zu treten. Leichtsinnigerweise habe sie letzte Woche den einzigen Hahn des Hofes in der Suppe gekocht. Seither fehle an allen Ecken und Enden ein zuverlässiger Wecker. Der Hahn nahm das Angebot an und versprach, seinen Dienst zu aller Zufriedenheit versehen zu wollen.

So nahmen Esel, Hund und Katze vom Hahn Abschied und zogen weiter. Nach kurzer Zeit kamen sie zu einem Haus, um das herum die Mäuse tanzten, dass es eine Freude war. Die Katze machte sich auch gleich auf die Jagd, und als sie sich bis zu dem Hause durchgefressen hatte, vernahm sie den Grund des bunten Mäusetreibens. Die Zähne der hier ansässigen Katze waren im Laufe der Jahre so stumpf geworden, dass sie keine Mäuse mehr fressen konnte. Da beschloss unsere Katze, an ihre Stelle zu treten und ihre Gefährten alleine weiterziehen zu lassen. Doch die gemeinsame Wanderung der beiden Übriggebliebenen dauerte nicht lange. Schon beim nächsten Bauernhof bot sich dem Hund die einmalige Gelegenheit, eine Stelle als Wächter anzutreten. Ähnlich wie bei der Katze konnte auch hier der bisherige Stelleninhaber aus Altersgründen seinen Dienst nicht mehr versehen. Der Bauer war hocherfreut, besonders als er vernahm, dass der neue Hund bereits Erfahrung im Umgang mit Räubern hatte.

Etwas traurig, aber doch in der Hoffnung, auch noch eine gute Anstellung zu finden, zog nun der Esel alleine weiter. Als er nach einiger Zeit das Klappern einer Mühle hörte, fing sein Herz lauter zu pochen an. «Wer weiss», dachte er bei sich und beschleunigte seinen Gang, «vielleicht kann der Müller einen tüchtigen Kerl wie mich gebrauchen.» Und tatsächlich! Ein glücklicher Zufall wollte es, dass eben in diesen Tagen der alte Sackträger in Pension ging und der Müller sich bereits Sorgen um einen geeigneten Nachfolger gemacht hatte. So fand auch unser guter Esel schliesslich seine Lebensstelle.

Alle vier Tiere lebten glücklich an ihren neuen Arbeitsplätzen bis an ihr Lebensende. Und die Räuber? Wenn sie nicht wegen guten Betragens vorzeitig entlassen worden sind, so sitzen sie heute noch im dunklen Gefängnis.

Arbeitsaufträge:

Diskutiert in Vierergruppen. Ein Schüler soll die wichtigsten Punkte auf einer Folie notieren und nachher dem Rest der Klasse am Hellraumprojektor berichten.

a) Sucht etwa fünf Titel, die zu diesem Märchen passen.
b) Sucht das entsprechende Grimm-Märchen und vergleicht.
c) Kommen in beiden Märchen die gleichen Personen vor?
d) Kommen in beiden Märchen die gleichen Tiere vor?
e) Werden die Guten am Schluss auch belohnt und die Bösen bestraft?
f) Hat dieser Rückwärtstext auch typische Märchenmerkmale (Anfangs- und Schlusssatz, häufig die Zahlen 3 oder 7)?
g) Was ist bei diesem Märchen eigentlich anders als beim Grimm-Märchen?
h) Ist dieses Rückwärtsmärchen auch lustig, wenn man das wirkliche Märchen nicht kennt?
i) Warum schreibt wohl jemand ein Rückwärtsmärchen?
j) Manfred Hausmann hat das Märchen in ein Gedicht umgeschrieben mit Reimen und regelmässigem Rhythmus. Was wäre für euch eine reizvollere Aufgabe: ein Märchen in Gedichtform zu bringen oder daraus ein Rückwärtsmärchen machen? Begründet eure Ansicht!

Stiefmuttermärchen

(Lehrerinformation oder Vorlesetext für reife Oberstufenklassen)

Duden erklärt:
Stiefmutter, die, –, Stiefmütter: Frau des Vaters, die nicht die leibliche Mutter des Kindes ist.

Das vorangesetzte Wort «Stief...» kommt vom Althochdeutschen «bi-stiufan», was etwa mit «jemanden berauben» übersetzt werden kann. Die Stiefmutter «raubt» den Kindern den Vater, sie «raubt» das Andenken an die leibliche Mutter.

Im Märchen stirbt die leibliche Mutter, und der Vater verheiratet sich wieder. Die Kinder bekommen eine «Stiefmutter». Im Rahmen dieser Arbeit stellte sich heraus, dass nur gerade in zwölf der über 200 durchgearbeiteten Grimm-Märchen die «Stiefmutter» erscheint, aber eben in den bekanntesten.
Heutzutage lassen sich Eltern scheiden. Auch wenn der einzelne Ehepartner heute nicht mehr des Geldes wegen gezwungen ist, wieder zu heiraten, so wird dies doch oft der Fall sein. Auf diesem Weg tritt dann eine «Stiefmutter» oder ein «Stiefvater» in das Leben des Kindes.
Allein 1982 gab es in der Schweiz 11615 Kinder aus den im Laufe des Jahres geschiedenen Ehen.

Es liegt also durchaus im Bereich des Möglichen, dass in einer Klasse ein, wenn nicht sogar mehrere betroffene Kinder sind. Hier gilt es die nötige Umsicht walten zu lassen und das Fingerspitzengefühl zu beweisen. Gerade die Anwesenheit eines verständnisvollen Lehrers kann eine gewisse Stütze für den Betroffenen darstellen, die es ihm ermöglicht, sich mit seiner eigenen Situation auseinanderzusetzen.

Anderseits sind uns auch Fälle bekannt, wo der Lehrer durch das Aufgreifen des Themas «Stiefmutter» nur Schaden angerichtet hat. Es können eben auch alte Wunden aufgerissen werden, und wie grausam unsere Schüler auf dem Pausenplatz und dem Heimweg sein können, ahnen einzelne Lehrer nicht einmal. Nach unseren Erfahrungen soll nach der Arbeit am Text nicht von der Stiefmutter-Situation bei den Schüler gesprochen werden.
Bruno Bettelheim betont in seinem Buch: «Kinder brauchen Märchen» (dtv 1481, S. 81), dass alle Kinder sich fragen, was geschehen würde, wenn sie einen Elternteil verlieren; er fährt dann weiter:

«Alle kleinen Kinder müssen gelegentlich das Bild der Eltern in Güte und Bedrohlichkeit zerlegen, um sich vom ersteren beschützt zu fühlen.»

«Das Aufsplittern einer Persönlichkeit in zwei, damit das gute Bild unangetastet bleibt, findet sich keinesfalls nur im Märchen; viele Kinder ergreifen diese Möglichkeit, um eine Beziehung zu bewältigen, mit der sie nicht fertig werden und die sie nicht verstehen. Alle Widersprüche lösen sich plötzlich auf.»

Personenvergleiche

Arbeitsblatt 13

FRAU HOLLE

Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleissig, die andere hässlich und faul. Sie hatte aber die hässliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber, und die andere musste alle Arbeit tun und das *Aschenputtel* im Hause sein. Das arme Mädchen musste sich täglich auf die grosse Strasse bei einem Brunnen setzen und musste so viel spinnen, dass ihm das Blut aus den Fingern sprang.

BRÜDERCHEN UND SCHWESTERCHEN

Brüderchen nahm sein Schwesterchen an der Hand und sprach: «Seit die Mutter tot ist, haben wir keine gute Stunde mehr; die Stiefmutter schlägt uns alle Tage, und wenn wir zu ihr kommen, stösst sie uns mit den Füssen fort. Die harten Brotkrusten, die übrig bleiben, sind unsere Speise, und dem Hündlein unter dem Tisch geht's besser: dem wirft sie doch manchmal einen guten Bissen zu. Dass Gott erbarm, wenn das unsere Mutter wüsste! Komm, wir wollen miteinander in die weite Welt gehen.»

Arbeitsanweisung

Lies die beiden Texte still für dich durch. Beantworte die Fragen auf einem Notizblatt.

1. Welche Person kommt in beiden Märchenanfängen vor?
2. Was erfahren wir jeweils über sie?
3. Bei dieser Übung geht es darum, die zusammenpassenden Wörter mit Linien zu verbinden. Lies die beiden Texte nochmals durch!

Tochter	fortgehen
	faul
Stiefmutter	schön
	bluten
Brüderchen	spinnen
	fortstossen
Stieftochter	schlagen
	hässlich
Schwesterchen	fleissig

4. Suche zehn weitere Wörter und Redewendungen, die zur Stiefmutter im Märchen passen.
5. Kennst du noch weitere Märchen, in denen eine Stiefmutter vorkommt? Schreibe noch 5 Titel auf.
6. Schaue in Wörterbüchern und in Jugendlexika nach, was beim Wort «Stiefmutter» alles erklärt wird. Schreibe die wichtigsten Sätze heraus.
7. Suche Bilder in Märchenbüchern, auf denen Stiefmütter abgebildet sind. Vergleiche die Bilder! Gibt es typische Merkmale? Wie unterscheidet sich die Stiefmutter von der Hexe im Bild?
8. Wenn du die beiden Märchen «Frau Holle» oder «Brüderchen und Schwesterchen» noch nicht kennst, so suche die Texte in Grimms Märchenbuch und lies sie still für dich.
9. Warum gibt es im Märchen wohl öfters einmal eine Stiefmutter, aber nie einen Stiefvater?
10. Warum ist wohl die Stiefmutter die Böse im Märchen und nicht etwa der König, die Bäuerin oder die Fee?

Noch ein Stiefmutter-Märchen

Arbeitsblatt 14

1. Versuche diesen Text zu lesen. Das wird gar nicht so einfach sein, denn die Satzzeichen (Punkt, Komma, Doppelpunkt, Fragezeichen, Anführungs- und Schlusszeichen bei direkter Rede) fehlen. An diesem Beispiel möchten wir dir zeigen, dass Satzzeichen gute Lesehilfen sind. Wenn du die Satzzeichen mit roter Farbe einsetzest, so kannst du nachher diese Geschichte gut vorlesen. Dann spürt man plötzlich, wo die Leute wirklich miteinander reden. Es dürfte klar sein, dass du nach einem Punkt einen grossen Anfangsbuchstaben über den kleinen Buchstaben schreibst, wenn ein neuer Satz beginnt.

Es war einmal eine Stiefmutter die hatte zwei Töchter davon war die eine schön und gut die andere aber hässlich und schlecht die schöne und gute hiess Truda war aber nicht ihr eigenes Kind die andere dagegen namens Fiorina die hässliche galt bei der Mutter alles und war ihr Liebling

Eines Tages sagte die Stiefmutter zu Truda geh heute mit den Kühen hinauf auf die Weide und während sie grasen musst du mir diese Seide spinnen das Mädchen gehorchte während es mit den Kühen fortzog sagte es jedoch zu sich selbst wie soll ich es anfangen so viel Seide zu spinnen

Am Mittag erschien ein altes Mütterchen das war eine Fee und fragte sie ob sie ihr das Haar kämmen wolle Truda gab zur Antwort ich würde dich gerne kämmen aber ich darf nicht aufhören zu arbeiten schau ich muss all diese Seide noch fertigspinnen

Die Fee antwortete Winde die Seide auf die Hörner der Kuh sie wird es dir spinnen also kämmte das schöne Mädchen die Fee und fand auf ihrem Kopf Gold und Diamanten welche es von ihr als Geschenk erhielt dann sprach die Fee sobald du mit dem Kämmen in der Mitte des Scheitels bist so kehre dich nach rückwärts Truda tat wie geheissen wandte sich zurück und da fiel ihr ein goldener Stern mitten auf die Stirne die Fee aber war plötzlich verschwunden und die Kuh spann ihr die ganze Seide fertig

Die Stiefmutter hatte schon einen Stock bereitgelegt um das Mädchen zu schlagen denn sie glaubte es hätte die Arbeit nicht fertiggebracht jetzt sah sie zu ihrem Erstaunen dass alle Seide bereits gesponnen war noch mehr verwunderte sie sich über den schönen Stern den das Mädchen auf der Stirne trug und das Gold und die Diamanten die es nach Hause brachte dann erzählte Truda alles wie sie zu diesen Kostbarkeiten gekommen war

Jetzt schickte die Stiefmutter ihre eigene Tochter die hässliche Fiorina auf die Weide damit sie ebenfalls die Kühe hüte und diese ihr die Seide spinnen sollten kaum war Fiorina auf dem Anger angelangt so band sie die Seide den Kühen auf die Hörner die Tiere aber zerstampften die Seide und streuten sie überall umher statt sie zu spinnen gegen Mittag erschien ein alter hässlicher Mann das war der Teufel der sagte zu dem Mädchen sie solle ihn kämmen sie tat es aber statt Gold und Edelsteine fand sie bloss Skorpione und Läuse auf seinem Kopf

Sobald du mit Kämmen in der Mitte des Scheitels bist so musst du dich nach rückwärts kehren sprach der Alte sie tat wie ihr geheissen aber statt eines goldenen Sternes fiel ihr ein Kuhfladen auf die Stirn voller Entrüstung kehrte die hässliche Tochter ohne die Seide nach Hause zurück als die Mutter sie in solchem Zustand heimkommen sah machte sie sich schnell ans Werk das Mädchen zu waschen aber sie konnte ihr Gesicht auf keine Weise sauber bringen

Einige Tage später schickte die Stiefmutter die schöne Truda an den Ziehbrunnen, um mit einem Eimer aus Blech Wasser zu schöpfen. Als sie jedoch den Eimer aus der Zisterne heraufziehen wollte, fiel er ihr wieder ins Wasser hinunter. Da stieg sie selbst hinab in die Tiefe, um ihn zu holen. Sie begegnete dort unten zwei Kätzlein und sagte freundlich zu Ihnen:

«Kätzlein, hübsche Kätzchen mein,
Wo ist, wo liegt mein Eimerlein?»

Und sie gaben zur Antwort: «Steig noch ein wenig tiefer hinunter, dann wirst du den Eimer finden.» Also stieg sie noch weiter hinab und fand da wieder zwei Kätzchen, denen sie die gleiche Frage stellte. Und sie gaben zur Antwort:

«Wir haben gefunden dein Eimerlein,
Sieh her, es ist aus Gold gar fein.»

Mit diesen Worten übergaben sie ihr einen schönen Eimer aus reinem Gold. Ganz zufrieden stieg Truda aus dem Brunnen heraus, kehrte sogleich nach Hause zurück und berichtete ihrer Stiefmutter alles. Diese schickte sogleich ihre eigene Tochter auch hinaus an den Brunnen, um Wasser zu schöpfen. Fiorina gehorchte. Sie liess absichtlich den goldenen Eimer in die Tiefe fallen und stieg dann selbst hinab, um ihn zu holen. Die Kätzchen schickten sie aber immer weiter hinunter, immer tiefer hinab in den Brunnen. Schliesslich fielen sie über das Mädchen her, zerkratzten es im Gesicht und am Hals, nahmen ihm den goldenen Eimer weg und gaben ihm denjenigen aus Blech zurück.

Als die Stiefmutter ihr eigenes Kind in solch erbärmlichem Zustand zurückkommen sah, überhäufte sie die schöne Truda mit Schimpf- und Schmähworten. Dann schloss sie diese in ein Kämmerchen ein mit der Absicht, sie dort Hungers sterben zu lassen.

Bevor aber die schöne Truda hineinging, steckte sie heimlich einen Apfel, den ihr die Kätzchen geschenkt hatten, in den Grund des Gartens. Aus diesem wuchs in wenigen Tagen ein Apfelbaum voll prächtiger Früchte, dessen Äste bis an das Fenster ihres Kämmerleins reichten. Und wenn sie Hunger hatte, pflückte sie die Äpfel und ass davon. Um diese Zeit ging der Königssohn am Hause vorüber. Er sah die schönen Äpfel mitten im Winter und wünschte einen davon zu haben. Aber niemand konnte auf den Baum steigen. Da sprach die Stiefmutter zum Baum:

«Bäumchen, Bäumchen,
Neige dich!»

Doch der Apfelbaum neigte sich nicht. Dann rief sie ihre Tochter Fiorina herbei. Auch diese wiederholte den Spruch, allein es war vergebliche Mühe. Der Apfelbaum neigte sich nicht. Jetzt rief sie die schöne Truda ans Fenster, und kaum hatte das Mädchen die Worte ausgesprochen, so neigte sich der Baum gegen ihr Fenster. Sie pflückte einen Apfel und überreichte ihn dem Königssohn. Dieser nahm das Geschenk an, gewann das wunderschöne Mädchen lieb und sprach: «In einer Woche komme ich in meiner Kutsche, um dich heimzuführen.»

Und als die acht Tage vorüber waren, kam die königliche Karosse in der Tat vor das bescheidene Häuschen der Stiefmutter gefahren. Diese hätte gar zu gerne den Prinzen hintergangen und ihm statt der schönen die hässliche Tochter zur Frau gegeben. Aber der Königssohn merkte ihre Absicht. Truda trat ans Fenster und liess sich an dem Apfelbaum hinuntergleiten. Der Fürst fing sie auf in seine Arme und trug sie glückstrahlend in seine Karosse.

Dann fuhr er mit ihr in sein Schloss, während die böse Stiefmutter vor Gift und Neid beinahe verging und die hässliche Fiorina umsonst über ihr Unglück jammerte.

2. Ein Schüler hat zu diesem Märchen zwanzig Sätze aufgeschrieben. Zehn davon sind richtig, zehn sind falsch. Schreibe hinter jeden Satz «richtig» oder «falsch».
   a) Eine Tochter war ihre richtige, leibliche Tochter, die andere war ihre Stieftochter.
   b) Die Stieftochter hiess Fiorina.
   c) Zuerst schickte sie ihre richtige Tochter auf die Weide.
   d) Die Fee erschien als altes Mütterchen.
   e) Ein Stier spann die Seide.
   f) Truda fiel ein goldener Stern auf die Stirne.
   g) Als Fiorina den Teufel kämmte, fand sie Skorpione und Läuse auf seinem Kopf.
   h) Der Anfang des Märchens ist nicht typisch, es sollte anders beginnen.
   i) Fiorina muss sieben Aufgaben lösen, denn «sieben» ist eine Märchenzahl.
   j) Bei der zweiten Aufgabe muss die Stieftochter am Ziehbrunnen Wasser schöpfen.
   k) «Ziehbrunnen» ist nicht das gleiche wie «Zisterne».
   l) Die Kätzchen waren mit Fiorina lieber als mit Truda.
   m) Fiorina kam mit einem goldenen Eimer und kehrte mit einem aus Blech zurück.
   n) Die Stiefmutter schloss Truda in ein Kämmerchen, damit sie dort verhungern würde.
   o) Mitten im Winter hingen Birnen am Baum.
   p) Der König ging mit seinem Sohn am Baum vorbei.
   q) Der Königssohn fuhr in einer Karosse, das ist ein Auto mit acht Zylindern.
   r) In diesem Märchen werden die Guten belohnt und die Bösen bestraft.
   s) In diesem Märchen gibt es drei Sprüchlein. Das ist typisch für Volksmärchen.
   t) Ein anderes, bekannteres Märchen der Brüder Grimm hat einen ähnlichen Inhalt.

3. Schreibe selber noch acht Sätze zu diesem Märchen auf; vier davon sollten richtig sein. Nimm ein Notizblatt.

4. Schreibe den Titel eines anderen Märchens auf, das den gleichen Inhalt (das gleiche Motiv) hat (Notizblatt).

5. Suche das bei Frage 4 aufgeschriebene Märchen und lies es still für dich.

6. Vergleiche die beiden Märchen in einer Tabelle. Welches Märchen wurde in Deutschland gefunden, welches in der Schweiz? Begründe deine Meinung!

Kennst du das Märchen, das die Brüder Grimm gesammelt haben, zu dem diese Abbildungen gehören?

Das gute und das böse Mädchen

Arbeitsblatt 15

Es war einmal eine Frau, die hatte eine Tochter und eine Stieftochter. Die Stieftochter war gut, gehorsam und fleissig. Sie fegte den Boden, wusch das Geschirr, wischte den Staub von den Möbeln, ging zum Brunnen, sie half bei allen Arbeiten, wie sie nur konnte, und sprach auch gern immer morgens und abends ihr Gebet. Das andere Mädchen war böse, ungehorsam, faul und betete nie sein Morgen- und Abendgebet, ausser wenn es dazu gezwungen wurde.

Eines Morgens sagte die Mutter zu den beiden Töchtern: «Heute will ich Wäsche waschen, ich brauche eure Hilfe, holt mir einige Eimer Wasser und füllt den Waschkessel voll.» Das gute Mädchen nahm gleich einen Eimer und ging willig zum Brunnen um das Wasser. Das böse Mädchen jedoch zuckte die Achseln und wollte um keinen Preis Wasser holen. Als das gute Mädchen den letzten Eimer aus dem Brunnen herausholen wollte, sprang der Henkel aus dem Haken, an dem er aufgehängt war, und der Eimer fiel in den Brunnen. Das Mädchen lief weinend zur Stiefmutter, und als Antwort befahl diese ihm, in den Brunnen zu steigen und den Eimer wieder herauszuholen.

Das Mädchen gehorchte. Als es am Grunde des Brunnens angelangt war, sah es den Eimer nicht, es befand sich vielmehr vor drei Türen. Es ging zu einer Tür und klopfte an. Ein Alter mit einem langen grauen Bart – es war der heilige Petrus – kam heraus und fragte: «Was willst du, mein Kind?» – «Herr», antwortete das Mädchen, «mein Eimer ist mir in den Brunnen gefallen, habt Ihr ihn vielleicht zufällig gefunden?» – «Nein, mein liebes Kind, aber ich weiss, dass ihn die Frau, die nebenan wohnt, gefunden hat. Geh, klopfe an diese Tür, und du wirst deinen Eimer bekommen.»

Das Mädchen ging, klopfte an die angegebene Türe und frage: «Darf ich eintreten?» – «Herein», antwortete eine Frauenstimme. Das Mädchen trat ein, und entgegen kam ihm eine gute alte Frau. Diese fragte: «Was willst du, meine Tochter?» – «Liebe Frau», antwortete das Mädchen, «mein Eimer ist mir in den Brunnen gefallen, habt Ihr ihn vielleicht zufällig gefunden?» – «Ja, ich habe ihn gefunden; aber wenn du ihn wiederhaben willst, musst du mir drei Dienste tun.» – «Gerne, liebe Frau, wenn Ihr mir dann den Eimer zurückgebt.» – «Gut, du wirst mir den Boden fegen, das Geschirr spülen und mich kämmen. Das sind die drei Dienste, die ich von dir verlange, bevor ich dir den Eimer wiedergebe.»

Das Mädchen gehorchte und begann eifrig zu fegen. Dabei fand es viele schöne Sachen aus Gold und Silber: Ohrringe, Broschen, Gehänge, Ketten und ähnliches, es gab alles sogleich der Frau wieder. Dann wusch es das Geschirr und trocknete es ordentlich ab. Zuletzt kämmte es mit freundlicher Hand das Haar der Alten. Und wieder fand es zwischen den Haaren viele schöne Dinge aus Gold und Silber.

Als es die drei Arbeiten getan hatte, sagte die Alte zu ihm: «Weil du so gut und fleissig warst, schenke ich dir alle diese Juwelen, die du gefunden hat. Jetzt tu mir noch einen Dienst: Es ist Mittag, geh und zieh jenes Seil, damit die schöne goldene Glocke oben läutet.»

Das Mädchen gehorchte und begann das Seil zu ziehen. Als es dabei in die Höhe schaute, um die Glocke zu sehen, fiel mitten auf seine Stirn ein Stern herab. Als es ausgeläutet hatte, gab ihm die Alte den Eimer und sagte: «Braves Mädchen, sei weiter gut und fleissig, sage weiter immer deine Gebete, und du wirst in das Paradies kommen.» Dann öffnete sie eine kleine Tür, und das Mädchen fand sich wieder oben auf der Strasse. Es füllte den Eimer und brachte ihn geradewegs nach Hause. Die Mutter wollte es schelten, weil es so lange fort war, da sah sie auf der Stirn des Mädchens den Stern; da war sie ausser sich vor Freude, umarmte es und liess sich alles erzählen.

Das Mädchen erzählte ganz genau, was es erlebt hatte. Als es die Juwelen, die es gefunden und die ihm die gute Frau geschenkt hatte, zeigte, sprang das böse Mädchen auf und sagte: «Mutter, auch ich will einen schönen Stern auf der Stirn und so viele schöne Juwelen! Auch ich will beim Brunnen Wasser schöpfen.» – «Jetzt ist es zu spät, dass du gehen willst, du Böse, Faule, jetzt brauche ich kein Wasser mehr, früher hättest du gehen sollen!»

«Nein, nein, ich will gehen, ich will auch so viele schöne Juwelen und einen Stern auf der Stirn.» Sie sagte das, nahm den Eimer und ging zum Brunnen. Dort liess sie den Eimer hinunter, dann zog sie das Seil mit Hilfe der Winde wieder auf und hoffte, dass er, der Eimer, vom Haken heruntergefallen und am Grund des Brunnens geblieben wäre, aber er kam ganz voll und gut aufgehängt wieder herauf. Was macht sie nun wohl? Sie schüttet das Wasser wieder in den Brunnen, und zugleich mit dem Wasser lässt sie absichtlich auch den Eimer hineinfallen. Hierauf steigt sie in den Brunnen, um ihn wieder zu holen. Als sie am Boden angelangt war, fand sie den Eimer nicht, sondern erblickte vor sich drei Türen. Sie klopfte an eine der drei Türen, und der heilige Petrus kam heraus und sagte zu ihr mit ernster Miene: «Warum kommst du und klopfst an meine Türe? Was willst du?» – «Entschuldigt, mir ist der Eimer in den Brunnen gefallen», sagte das Mädchen, «habt Ihr ihn vielleicht zufällig gefunden?» – «Nein», antwortete der heilige Petrus streng, «ich habe anderes zu tun, als auf deinen Eimer aufzupassen», und er schlug ihm vor der Nase die Türe zu.

Nun klopfte es also an die nächste Türe. Heraus kam die alte Frau und fragte: «Was hast du hier zu suchen? Was willst du von mir?» – «Liebe Frau, mir ist der Eimer in den Brunnen gefallen, habt Ihr ihn vielleicht gefunden?« – «Nein, ich achte nicht auf deine Sachen.»

Verwirrt ging das Mädchen nun zur dritten Tür und klopfte an. «Herein», war die Antwort. Das Mädchen trat ein und fand sich einem hässlichen Alten gegenüber – es war der Schwarze –, und dieser fragte mürrisch: «Was willst du?» Das Mädchen erstarrte vor Schreck über dieses hässliche, so hässliche Wesen, schwarz wie Russ, und antwortete: «Der Eimer ist mir in den Brunnen gefallen, habt Ihr ihn vielleicht zufällig gefunden?» – «Ja, ich habe ihn gefunden, na und?» – «Ich bitte Euch, ihn mir wieder zu geben, damit ich ihn meiner Mutter bringen kann.» –«Ich werde ihn dir wiedergeben, ja, aber nur unter der Bedingung, dass du mir drei Dienste tust, nämlich das Haus kehrst, das Geschirr spülst und mich kämmst.»

Das Mädchen nahm den Besen und begann widerwillig diese hässliche Behausung, die voll von Schmutz war, zu fegen. Statt der Juwelen fand sie beim Kehren Kröten, Spinnen, Skorpione, Molche, Nattern und anderes Ungeziefer, und sie warf voll Abscheu den Besen weg. Dann begann sie das Geschirr zu spülen, aber dieses war so schmutzig, dass es sie ekelte, und rein wurde es überhaupt nicht. Zuletzt ging sie daran, den Alten zu kämmen. Zwischen seinen borstigen, fetten, schmierigen Haaren fand sie nur Nissen und Läuse, und wütend fing sie an zu schluchzen. Als die Arbeit getan war, gab ihr der Alte den Eimer und sagte zu ihr: «Wenn du dein Leben nicht änderst, wirst du eines Tages hier zu mir herkommen und wirst immer hier bei dem greulichen Ungeziefer bleiben. Jetzt geh und läute die Glocke dort!»

Das Mädchen ging, und als es den Kopf hob, um die Glocke zu sehen, fiel ihm eine Menge Kuhmist auf die Stirn, und sein Gesicht wurde über und über davon bespritzt, und es sah selbst einem fürchterlichen Ungeheuer ähnlich. Der hässliche Alte öffnete ihm die Türe, und es befand sich wieder auf der Strasse. Es lief heim zur Mutter und erzählte weinend, was ihm widerfahren war. Da sagte die Mutter zu ihm: «Weil du zuerst so faul und ungehorsam warst, bist zu jetzt bestraft worden.»

Neue Mütter gibt es nicht

«Du brauchst nicht traurig sein.» Christina zog ihrer Puppe Jette den rechten Strumpf hoch. «Ich lasse dich nicht allein. Nie!» fügte sie bekräftigend hinzu.
Aber Jette schien ihr trotzdem traurig. Das war früher anders gewesen. Vieles war anders gewesen – Christina selber, der Vater, die Wohnung und der Garten.
Christina ging die Strasse entlang. Sie hielt Jette am Arm, so dass sie neben ihr baumelte. Vorm Gemüseladen lag Flupsy in der Sonne, den Kopf zwischen den Pfoten.
«Gehst du mit?» fragte Christina.
Aber der Hund rührte sich nicht. Christina ging weiter. Sie wollte auch gar nicht, dass er mitkam. Plötzlich hörte sie Schritte hinter sich.
«Du sollst heimkommen!» rief Peter. «Deine Mutter sucht dich.»
«Pah!» sagte Christina.
«Hörst du nicht?» Peter blieb neben ihr.
«Warum hast du ein Pflaster auf dem Knie? Bist du hingefallen?» fragte Christina.
«Abgestürzt», sagte Peter. «Ich war nämlich ein Flugzeug.»
«Deine Mutter sucht dich», wiederholte er dann.
Christina blieb stehen.
«Ich habe keine Mutter», sagte sie. «Meine Mutter ist tot.»
Sie fühlte, dass sie sehr zornig war, als sie das sagte.
«Na ja.» Peter zupfte an einer Schlaufe, die aus seiner Strickjacke heraushing. «Deine neue Mutter mein' ich.»
«Neue Mütter gibt es nicht», erklärte Christina. «Du bist blöd!»
«Selber blöd!» sagte Peter, «Haut sie dich?» fragte er dann.
Christina schüttelte den Kopf. Plötzlich musste sie heftig schlucken.
«Hast du was?» wollte Peter wissen.
«Nein», sagte Christina.
Und damit es glaubhaft wirkte, wirbelte sie Jette am Arm durch die Luft.
«Lass mich mal!» Peter griff nach der Puppe.
«Nicht!» fauchte Christina.
«Was du dir nur ausdenkst! Schliesslich ist Jette mein Kind!»
«Dann tschüs!» sagte Peter.
Christina ging in der falschen Richtung weiter. Die neue Frau ihres Vaters wartete auf sie. Sie hiess Heide. Er hatte sie geheiratet. Aber bloss deswegen war sie noch lange nicht ihre Mutter! Sie hatte den Sessel ans Fenster gestellt. Den dicken, grünen Sessel, der immer neben dem Ofen gestanden hatte. Und dann begoss sie die Veilchen von oben. Dabei musste man sie von unten giessen. Aber die Veilchen blühten trotzdem. Christina wünschte, sie täten das nicht.
Es gab vieles, das Christina nicht wollte. Dass ihr Vater seine Hand auf die Hand der neuen Frau legte, wollte sie nicht, und dass der Wellensittich sang, als ob nichts wäre. Fips, der Wellensittich, der auf der Schulter ihrer Mutter gesessen hatte.
Und im Garten blühte nicht eine Sonnenblume. Immer hatten da Sonnenblumen geblüht.
Sie ging weiter auf dem vertrauten Weg, den hohen Bäumen entgegen, die den Friedhof umstanden. Jette waren die Augen zugefallen. Christina drückte sie fester an sich. Sie blickte auf die Puppe hinab. Hübsch sah sie nicht aus in ihren fleckigen Kleidern.
Zu Christinas Geburtstag hatten neue Puppenkleider auf dem Tisch gelegen, neben den Blumen und dem Kuchen. Aber Christina hatte sie in ihren Schrank verkramt. Ganz hinten unter den Nachthemden.
Jetzt hatte sie den Friedhof erreicht. Sie zog das grosse, rostige Eisentor auf und ging hinein. Der Friedhof war ein guter, fröhlicher Ort. Christina war gerne hier. Überall blühten bunte Blumen, in den Bäumen sangen die Vögel, und Eichhörnchen huschten die Äste entlang.
Christina wusste genau, wo ihre Mutter nun wohnte. Sie hätte im Dunkeln hinfinden können.
«So», sagte sie, als sie da war. Sie legte Jette neben sich und setzte sich ins Gras. «Du brauchst keine Angst haben», sagte sie, «ich lass' dich nicht allein.»
Ein gelber Schmetterling flog über den Blumen dahin. Er sah aus, als ob er müde sei. Christina schaute ihm nach, bis er hinter den Tannen verschwand. Dann legte sie den Kopf auf den Erdhügel, zwischen die Stiefmütterchen, die Katzengesichter hatten, und schlief ein.
Im Traum suchte sie ihr Bett. In der Wohnung stand es nicht mehr. Aber sie fand es endlich im Garten, zwischen den Sonnenblumen. Kaum hatte sie sich hineingelegt, begann es hochzuschweben, dem Himmel entgegen. Christina wusste, dass sie

da oben erwartet wurde. Doch die neue Frau ihres Vaters, die Heide hiess, machte aus ihrem schmalen Ledergürtel ein Lasso und fing das Bett ein.
«Nein!» schrie Christina, als sie zum Boden zurücksank, «lass mich los!»
Eine tiefe Stimme lachte neben ihr. Es war der Friedhofsgärtner, der sich über sie beugte.
«Du wirst dich erkälten», sagte er. «Steh auf, Kleines.»
«Ja», antwortete Christina.
Sie sprang auf die Füsse und nahm Jette an sich.
«Willst du nicht heimgehen?» fragte der alte Mann.
Christina nickte ihm zu. Für einen Augenblick kniete sie am Grab nieder.
«Tschüs», flüsterte sie, «bis morgen.»

Dann machte sie sich auf den Weg. Es begann, leicht zu regnen. Christina blickte zum Himmel empor. Es war sehr still.
«Schläfst du?» fragte sie Jette. Jette schien zu blinzeln.
Christina wollte nicht nach Hause gehen. Aber sie ging trotzdem nach Hause. Als sie hinunterblickte, sah sie wieder, dass sie ihre Sonntagsschuhe trug. Sie hatte sie einfach angezogen heute morgen, und es war nicht aufgefallen. Sicher wusste die neue Frau nicht, dass es ihre Sonntagsschuhe waren.
Es waren rote Schuhe. Christina hatte sie damals selber aussuchen dürfen.
Sie wich einer Pfütze aus und ging schneller.

Die Frau des Vaters stand am Fenster. Sie hatte geweint.
«Da bist du ja», sagte sie. «Ich habe mir Sorgen gemacht.»
Christina biss die Zähne aufeinander. Stumm hielt sie Jette umklammert.
«Wasch dir schnell die Hände. Du hast ja noch nicht gegessen.»
Christina blickte auf ihre Hände hinab.
«Sind sauber», sagte sie.
Die Frau stand mit dem Rücken zum Fenster. Das Licht von draussen legte einen hellen Schein auf ihr Haar. Christina sah, wie die Schultern der Frau sich zusammenzogen, als fröstelte sie. Dann ging sie an ihr vorüber in die Küche.
Plötzlich begann Fips zu singen. Er sass auf der Lampe. Sie liessen ihn oft aus seinem Käfig am Nachmittag. Früher war er dann auf die Schulter ihrer Mutter geflogen.
Und nun sass er auf der Lampe und sang, als sei nichts anders geworden. Fröhlich sang er, jubilierend. Christina blickte ihn feindlich an.
«Sei still!» sagte sie.
Im selben Augenblick bemerkte sie, dass das Fenster einen Spalt offenstand. Wenn er nun hinausflog! Christina wusste, dass sie das Fenster schliessen musste. Ganz schnell musste sie es schliessen. Aber gleichzeitig war der böse Wunsch in ihr, dass er fortfliegen möge.
Und während sie dastand wie gelähmt, sah sie zu, wie er die Flügel breitete. Er flatterte auf den Vorhang zu, krallte sich für Sekunden in den Stoff. Dann, wie von ihrem Wunsch getragen, flog er durch den Fensterspalt hinaus.

«Fips!» schrie Christina. «Fips!»
Sie hörte die Küchentür und spürte, dass die Frau neben ihr stand.
«Was ist geschehen?»
«Er ist weggeflogen.»
«Ich habe vergessen, das Fenster zu schliessen», sagte die Frau. «Mein Gott!»
Sie riss beide Fensterflügel auf und lehnte sich hinaus.
Plötzlich begann Christina hemmungslos zu weinen.
«Ich war es!» schluchzte sie. «Ich.»
Die Frau wagte nicht, das Kind zu berühren.
«Wieso?» fragte sie leise.
«Ich habe es gewollt», weinte Christina. «Ich habe gewollt, dass er wegfliegt.»
«Ich dachte, dass du ihn gern hast», sagte die Frau.
«Ja!» schrie Christina. «Nein! Er sollte nicht singen!»
Mit einemmal umklammerte sie verzweifelt die neue Frau ihres Vaters. Heide legte den Arm um ihre Schultern.
«Warum sollte er nicht singen?» fragte sie.
«Wie kann er singen, wo sie gestorben ist», schluchzte Christina. «Er hat auf ihrer Schulter gesessen. Alles ist anders. Alles... Du bist nicht meine Mutter!»
«Nein», sagte die Frau. «Ich bin nicht deine Mutter. Aber ich bin bei dir.»
Minutenlang standen sie still beieinander.
«Komm», sagte die Frau endlich, und sie strich Christina die feuchten Haare aus dem Gesicht. «Wir wollen versuchen, ihn wiederzufinden. Die Nächte sind schon kühl. Das bekommt ihm nicht.»
Christina blickte zu ihr auf.
«Es tut mir so leid», sagte sie.
«Ich weiss», sagte die Frau. «Ich weiss, wie traurig du warst. Und ich war es auch.»
Dann gingen sie zusammen hinaus und begannen, Fips zu suchen.

Gina Ruck-Pauquèt

Von Hans Stempel und Martin Ripkens

Arbeitsblatt 17

Titel: _____

Es w . . einm . . e . . Mann, dem w . . d . . Frau gestorb . . . Und weil e . noch jung w . . u . . Liebe brauchte u . . weil auch s . . . Kind Lie . . brau . . . . , heiratete e . bald wied . . .

E . w . . sehr glückl . . . mi . sein . . neu . . Frau, das Kind ab . . , das sein . Mutter ni . . . vergessen kon . . . , w . . ni . . . ganz so glückl . . . . Es mochte des Va . . . . neue Frau zwar leiden, aber ei . . Fremde w . . s . . eben doch u . . Mutter mochte es sie ni . . . nennen, u . . so rief es einfach: DUDA! Über di . . . Anrede w . . d . . Vaters neu . Fr . . ni . . . gera . . erfreut, doch da sie ei . . klu . . F . . . w . . , dachte s . . : «I . . mu . . d . . Ki . . Zeit lassen, sich a . mi . . z . gewöhnen.»

So wart . . . s . . Ta . . und Woch . . und Monat . und bald me . . al . e . . Jahr . S . . w . . d . . Ki . . von Herz . . zugetan, u . . s . . merk . . au . . , wi . d . . Ki . . ihre Zuneigung erwid . . . . , selbst we . . e . imm . . no . . DUDA sag . . .

D . . Va . . . ab . . , der davon ni . . . . verstand, verlor allmähl . . . d . . Geduld u . . schimpfte ga . . schreckl . . . mi . d . . Ki . . u . . befahl ihm zuletzt, d . . neu . F . . . auf d . . Stelle Mu . . . . zu nenn . . .

D . warf si . . d . . Ki . . d . . neu . . Fr . . in d . . Schoss u . . frag . . : «DUDA, so . . i . . di . . Mu . . . . ne . . . . ?»

D . nahm d . . n . . . F . . . d . . K . . . lachend i . d . . Ar . . u . . sag . . : «Alle Müt . . . heissen Mu . . . . I . . mö . . . . liebe . DUDA heiss . . !»

Mundart Text

Arbeitsblatt 18

Sant Peter und der schlau Dursli

Es isch emol e grüsligi Tröchni gsi. Sit vier Wuche isch e keis Tröpfli Räge meh gfalle. D'Matte-n-und d'Böum sy abgstange. D'Burelüt hei kei Grasig meh gha für ihres Veh z'fuettere. Si hei scho müese d'Heustöck ahoue. 's Obscht isch ab de Böume gfalle-n-und d'Härdöpfel sy im Bode brotet worde. Lüt und Veh hei fascht nüme gwüsst z'sy und z'läbe.

Do isch einisch der Sant Peter uf d'Wält abe cho; er hätti gärn glost, was d'Lüt jetz wider z'chlage-n-und z'jommere hei. Er het scho gwüsst, ass d'Möntsche immer uzfride sy, bsungers mit em himmlische Wättermacher, wil er ne s'vorder Johr d'Sunne gäng mit Rägewulche verhängt het.

Wie der Sant Peter eso vo Längedorf uf Oberdorf schnufet – es het em sälber e chlei heiss gmacht – so chunnt er em Bächli no ufe zum-e Burebüebli, wo us däm halbvertrochnete Buslete-Bächli Wasser gschöpft und in es Güllefass yne to het.

«So Büebli, wäm ghörsch du?» seit fründlig der guet Sant Peter.

«I bis Sämiviggis Dursli.» – «Bisch ou schön brav?»

«Jo, wenn i grad nüt bosge.» –

«Ohä» – dänkt do der Sant Peter – «dä Chly isch nit ufs Müli gfalle.»

«Was schöpfsch jetz do?» – «'s Zeisli schöpf i.» – «Wieso 's Zeisli? Das isch doch Wasser!»

«Das hesch du grad errote. Aber für eus isch das wie Gäld! Wenn mir eusem Veh keis Gras chönne gä und wenn eus 's Ämd, 's Obscht und d'Härdöpfel nit grote, so chönne mir ou nit zeise.»

Dem Sant Peter gfallt das gweckte Büebli, und er dänkt, er well em jez e bsungeri Freud mache. «Los jez, Dursli» – seit er derno – «gäll das gfiel dir jez, wenn i grad liess rägne; denn müesstisch du nümme schöpfe, und ihr chönntet euers Zeisli doch zahle?»

«Bisch du öppe der Sant Peter?» frogt derno der Dursli. Es isch em gsi, er sötti dä Ma könne, am Hoor und Bart und am Chittel a.

«So, so, Dursli, könnsch du mi ou scho? Bis nume schön brav, so chan ig di emol zur Himmelstür ynehole. Aber wie wär's jez, wenn ig euch e so öppe-n-e Stung lang liess Feufi rägne statt Wasser, de chönntet ihr eue Zeis jo ou zahle. Wärsch e so z'fride mit em Sant Peter?»

«He», meint derno der Dursli und lachet mit em ganze Gsicht, «das wär nit ungschickt. Wart no e chlei, mir wei gleitig üsi Büttene, Zeine, Hutte, Chrätte und was mer öppe a Gschirr hei, afe usestelle. Weder nei», seit der Dursli uf einisch mit ärnschtem Gsicht, «e so feuf Stung Räge wär doch besser, so chönnte d'Lüt ehnder wider läbe und 's Veh hätti wider z'sufe!» – «Das gfallt mer jez, Büebli», seit druf der Sant Peter, «dass du nit nume a euch dänksch, nei, ou a di angere Lüt und a 's Veh. So muesch jez feuf Stung Räge ha!» – «Jo», meint druf der Dursli, «es tät's am Änd ou a vierehalb Stung; die letscht Halbstung chönntet ir de eus no lo Feufliber rägne statt ere Stung lang Feufi. Es bschiessti de einewäg!»

I ha derno müesse goh, es het grad drü gschlage, und i ha nümme chönne lose, was der Sant Peter mit em Dursli no brichtet het. I ha nume gseh, wie-n-er i syne Hore chratzt, so wyt ume as er dere no gha het.

Item, sälbe Tag isch es no chlei cho wättere-n-und rägne. Ob's feuf Stung oder vierehalb gsi sy, weiss i grad nümme und ou nit, ob's bim Dursli ou no Feufliber grägnet het. –

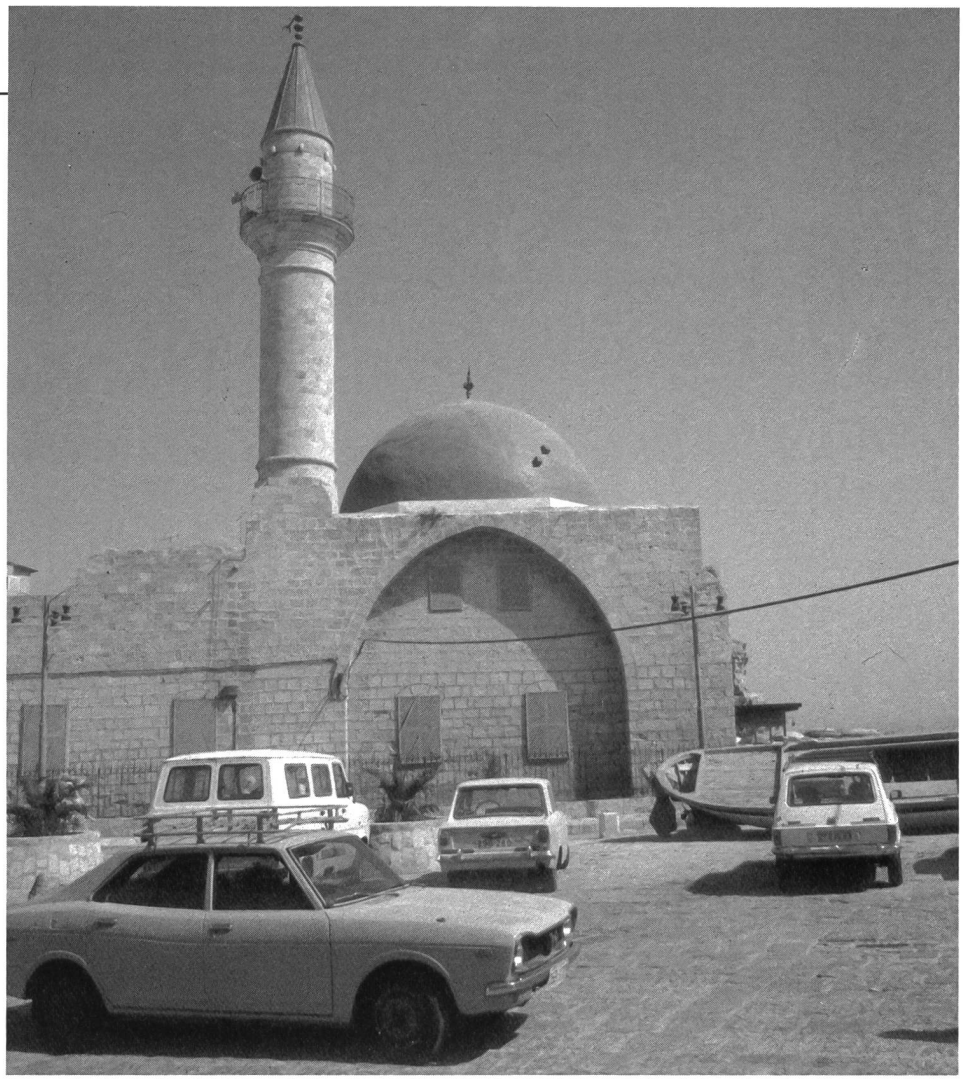
Fortsetzung von Seite 6

fest), das höchste Fest der Moslems. Der Brauch, am Opferfest ein Schaf zu schlachten, kann auch hier vorkommen, denn es ist ein traditionsreiches Fest, welches auf die Geschichte Abrahams zurückgeht.

Neben diesen Grundpflichten gibt es eine Reihe zusätzlicher Gebote und Verbote: das Verbot des Alkohols, des Verzehrens von Schweinefleisch, Blut und anderen unreinen Tieren. Das Verbot des Glücksspiels, das Verbot, für ausgeliehenes Geld Wucherzins zu nehmen. Neben der kompromisslosen Einhaltung dieser Vorschriften zeichnet sich der orthodoxe Islam durch das demonstrative Zeigen des Glaubens, durch die Barttracht, die Kleidung und durch die Verrichtung der Gebete, vor allem der Freitagsgebete in der Moschee, aus. Der orthodoxe Islam tritt immer mit dem Anspruch auf, die absolute Wahrheit zu vertreten. Seine Korangelehrten dulden keinen anderen Weg zum Heil. Da der orthodoxe Islam immer mit dem Anspruch auftritt, alle Bereiche der Gesellschaft bis in die Politik hinein nach seinen Normen zu gestalten, versucht er auch in den heutigen nationalen Staaten der islamischen Welt die Wiedereinführung der «Seriat», des islamischen Rechts, zu erzwingen.

Seit der Gründung der Republik im Jahre 1923 durch Mustafa Kemal Atatürk ist in der Türkei die «Seriat» aufgehoben. Religion und Staat wurden getrennt, europäische Kleidung wurde eingeführt, anstelle des Fez kam der Hut, die standesamtliche Trauung wurde eingeführt, das Bildungssystem wurde erneuert und das neue lateinische Alphabet eingeführt, und so könnte man die Liste an Reformen noch weiterführen.

Der Volksislam ist in der Türkei am meisten verbreitet. Die Masse der Bevölkerung, vor allem die Bauern in der Türkei und in anderen islamischen Ländern, ist nicht mehr und nicht weniger fromm, als es vor der Industrialisierung die europäische Bevölkerung war. Jemand, der so schwer arbeiten muss wie die türkischen Bauern, glaubt zwar an Allah und seine Gebote, er ist aber flexibel in der Befolgung dieser Gebote. Für die Bauern und die städtischen Unterschichten gibt der Islam nur den allgemeinen Rahmen des Lebens ab. Für die Anhänger des Volksislams, der auch als der «Weg des Gläubigen» umschrieben wird, ist das Ziel der Rechtschaffenheit und der persönlichen Gotteserkenntnis der Kern des Glaubens. Im Gegensatz zum orthodoxen Islam ist der Volksislam besonders konsequent in seiner Ablehnung jeder Verkirchlichung, jeder Abtretung von religiösen Funktionen an eine Priesterkaste von Hodschas und Imamen.



Der Islam stellt den türkischen Kindern Gebote, die uns fremd sind, die wir aber unbedingt achten sollten, wie z.B. das Nichtessen von Schweinefleisch in einem Schullager.

Man kann also sagen, dass der Volksislam mehr Wert auf Innerlichkeit, der orthodoxe Islam mehr Wert auf Äusserlichkeit legt. In der Türkei standen die Anhänger des Volksislams immer auf der Seite der progressiven Kräfte der Gesellschaft. Die von Atatürk vollzogene Trennung von Religion und Staat war deshalb für den Volksislam nie ein Problem. Seine eigentlichen Gegner sind die Korangelehrten des orthodoxen Islams, die die Anhänger des Volksislams immer wieder als Abtrünnige beschimpfen und bekämpfen.

Wenn heute die Rede ist vom Einfluss, den der Islam auf die Situation der türkischen Frauen hat, so ist das nur noch bedingt richtig. Zum einen trifft das nicht mehr auf die Frauen aller Schichten zu, am wenigsten auf die ausgebildeten Frauen der Mittel- und Oberschicht, zum andern ist es heute eher angebracht, vom Einfluss der türkisch-islamischen Tradition zu sprechen.

Der Islam ist, salopp formuliert, eine Alltagsreligion. Der Koran selbst, aber noch viel stärker die späteren Auslegungen und Gesetzesvorschriften, die sich auf den Koran berufen, bestimmen das tägliche Leben bis in winzige Einzelheiten. Das reicht von Kleidungsvorschriften für die Frauen über die Ernährung und das Sexualverhalten bis hin zur Ausstattung des Hauses. Durch diese enge Einbindung der Religion in das Alltagsleben oder, umgekehrt, des Alltagslebens in die Religion ist heute kaum eine klare Trennung möglich zwischen Tradition und unmittelbarer Befolgung von religiösen Vorschriften. Selbst wer den Glauben nicht praktiziert, ist über die gemeinsame Tradition direkt von ihm beeinflusst.

Mentalitätsunterschiede zum Westeuropäer

Die Frage: Warum gefällt der Türke dem Europäer nicht? ist die wichtigste und hindert die ganze Weiterentwicklung. Solange nämlich der Türke anstrebt, westlich zu sein, und seine Gestalt zu ändern versucht, um die von den Europäern akzeptierte Form zu schaffen, entfernt er sich immer weiter vom Westen. Er dachte, die Türkei sei eine Insel und die übrige Welt dabei das Meer, von dessen gleichem Wellenschlag einzig die Türkei abwiche. Er versuchte den Begriff «Westlichkeit»

Sprachliche Schwierigkeiten sind die Hauptlast in der Ausbildung. Fast paradiesisch dieses Beispiel aus einer Vorstadt Kopenhagens, wo vier türkische Kinder von einer dänischen und einer türkischen Lehrerin täglich während einer Lektion in der Sprache gefördert werden.
(Fotos: Marc Ingber)

in eine einzige Formel zu zwängen und benutzte dann diese Formel als Kopievorlage. Er konnte aber nicht sehen, dass das, was man Westen nannte, eine in sich verschiedene, andere Produktionsstufe der modernen Welt war, dass die Westkultur besonders im 20. Jahrhundert sich in einer Vielfalt von Formen manifestierte. Die moderne Kunst ist ein gemeinsames Produkt aller Völker, jeder Sprache, jeder Eigenheit und jeder Farbe. Jedes Volk prägt mit seiner Kulturform die Weltkunst, und jedes Volk hat mit seiner Kultur in die Weltgeschichte eingehen können. Nichts aber erreicht man, indem man die Lebensformen der anderen Völker kopiert. Jede Kultur, die Anatolien gestreift hatte, hinterliess etwas von sich und nahm viel.

Vom Europäer werden sie heute abgelehnt, obwohl die Türken spüren, dass die europäische Wirtschaft immer noch auf sie angewiesen ist. Auch von der eigenen Heimat werden sie abgelehnt, und das spüren die

In den 60er Jahren begann die Auswanderung nach Europa, noch bevor sich diese Arbeiter in türkischen Grossstädten eingliedern konnten. Das war für sie ein Kulturschock.

Türken auch, weil sie mit ihren Devisen einen festen Platz in der Zahlungsbilanz einnehmen. Unerwünscht hier – noch nicht erwünscht da. Er fühlt sich wie ein Stiefkind inmitten der Zivilisation Europas. – Das Wort Integration ist ein Zauberwort in der Ausländerpolitik Europas. Manche verstehen darunter, dass sich die Ausländer assimilieren lassen und ihre kulturelle und nationale Identität aufgeben.

Die Türken sind nur in vorübergehender Migration nach Europa gekommen und denken deshalb nicht an eine Integration, denn im Innern denken sie immer nur an eine Rückkehr in ihre Heimat. Das Wort Integration bleibt auch für die Mehrzahl der Türken aus Anatolien in weiter Ferne. Diese Menschen lassen sich selbst in türkische Grossstädte nicht eingliedern. Die noch nie dagewesene Auswanderung von den Dörfern in die Städte in den 50er Jahren war schon schwer für diese Menschen. Dann begann in den 60er Jahren die Auswanderung nach Europa, bevor sie sich in die türkischen Grossstädte eingliedern konnten. Das war für sie ein Kulturschock.

Die türkische Frau lebt in Europa in mehrfacher Isolation, sogar in der Familie ist sie isoliert, denn sie versteht die Sprache ihrer eigenen Kinder nicht! Sie ist aufgrund mangelnden Sprachvermögens und sozial-kultureller Fremdheit isoliert von der sie umgebenden Gesellschaft. Sie kann sich nicht so frei bewegen wie die Europäerin, sie ist immer an die Hierarchie der Familie und der Tradition gebunden. Auch das Kopftuch der Türkin, woran die Europäer Anstoss nehmen, ist für sie ganz normal. Die Religion und die Tradition verbieten ihr, offen und frei umherzugehen. Im Grunde genommen müssten bei einer strenggläubigen Islamin auch die Arme verdeckt sein. Das sind Sitten und Bräuche, woran sie sich halten sollte. Sie kann deshalb diesen Brauch nicht von heute auf morgen über Bord werfen. Die zweite Generation wird da etwas grosszügiger werden, aber dennoch ist es eine Schichtfrage, die Frage, wie fest sie an die Tradition gebunden ist.

Bei den pubertierenden Mädchen tritt dies noch mehr ins Rampenlicht. In einer Kurzgeschichte von Nazif aus dem Jahre 1963, «Die Ehre der Fatma», begeht ein Mädchen Selbstmord, weil es beim Überqueren eines Baches seine Pumphose verloren hatte und dabei von einem Jungen gesehen wurde. Wie sich das Leben eines türkischen Mädchens in der Pubertät gestaltet, hängt davon ab, wie stark die alten Traditionen noch wirksam sind und wie streng der Begriff der Ehre aufgefasst wird. Denn ein ehrenhafter Lebenswandel ist das wichtigste, sowohl für ein junges Mädchen wie auch für die Frau überhaupt.

Die Männer der Familie, also der Vater, die Brüder oder andere männliche Verwandte, sind verpflichtet und berechtigt, über die Ehre des Mädchens zu wachen; sie müssen darauf achten, dass sie sich den Sitten gemäss benimmt und kein fremder Mann ihre Ehre befleckt. Bei Zuwiderhandlung können die männlichen Verwandten beide Seiten hart bestrafen, evtl. sogar mit dem Tod. Die meisten türkischen Jugendlichen erhalten über das Thema der Sexualität Kenntnis aus Büchern, von Freunden oder Bekannten. Manche türkische Eltern schicken ihre Kinder in die Koranschule, weil sie einen Verlust der kulturellen und nationalen Identität fürchten. Die türkische Gesellschaft ist eine asiatische Gesellschaft. Seit 200 Jahren versucht man diese Gesellschaft äusserlich dem Europäer gleichzustellen. Sie fühlen innerlich, dass sie ihre Identität verlieren, und die Reaktion sehen wir heute in Europa zum Beispiel am Kopftuch, an den eigenen Geschäften, den eigenen Kaffees und an den Koranschulen. Zu den Koranschulen möchte ich etwas betonen: Die Koranschule ist keine Religionsschule, dort lernen die Kinder den Koran in Arabisch auswendig, ohne nur ein einziges Wort zu verstehen. Dies ist für die Kinder noch eine weitere Belastung.

Die türkischen Mitbürger in der Schweiz kann man in zwei Gruppen gliedern:

- Diejenigen, die in den Städten leben und in der Metallindustrie arbeiten, benötigen schon für ihren Beruf mehr Wissen und Ausbildung. Sie sind aufgrund dessen auch nach aussen viel freier der Schweizer Gesellschaft gegenüber.
- Diejenigen, die in den ländlichen Regionen wohnen, leben eher in kleinen Gruppen zusammen.
  Aufgrund ihrer Hilfsarbeitertätigkeit benötigen sie nicht das Wissen und die Ausbildung wie die in der Metallindustrie. Sie leben eher in einer geschlossenen Gesellschaft.

fiba

Ihr Schulmaterialiefer ant

Finny SCHEREN rost frei

fiba Schul- und Bürobedarf

8956 Killwangen

Telefon 056 71 33 72

Atzmännig Sport- und Freizeitzentrum 8633 Goldingen

GOLDINGEN

Route Rapperswil–Ricken

Mit der **Sesselbahn**

ins herrliche, voralpine Wandergebiet.
Bequeme, abwechslungsreiche Touren mit herrlichen Ausblicken auf See und Berge.

RIESENRUTSCHBAHN

700 m Länge
eine tolle Attraktion zum Plausch von jung und alt!

Jetzt noch attraktiver.

Sportbahnen 055/88 12 35
Hotel Talstation 055/88 13 44
Autom. Auskunft 055/88 13 31

- **Ferngesteuerter Schifflibetrieb.**
- **Bei trockenem Wetter täglich in Betrieb.**

Arosa

Zu vermieten an **Schulklassen und Ferienlager**

neu erstellte und moderne Truppenunterkunft im Ortszentrum, Platzangebot für über 100 Personen, mit grosszügigen Aufenthaltsräumen und sanitären Anlagen.

Nähere Auskünfte erteilt die
Liegenschaftenverwaltung der Gemeinde Arosa, Telefon (081) 31 14 61

HAWE®

HAWE-Selbstklebefolien und Bibliotheksmaterial

unsere Spezialitäten seit 1957
zum Einfassen der Bücher –
zum Katalogisieren – zum Ticket-Ausleihsystem –
auch für besondere bibliothekarische Ansprüche.
Auf Anfrage erhalten Sie Unterlagen mit Mustern.

HAWE Hugentobler + Vogel
3000 Bern 22, Mezenerweg 9, ✆ 031 42 04 43

HAWE®

---

wie wäre es mit einer Schulreise in den weltbekannten Basler Zoo? Einzigartiges Vivarium mit Fischen und Reptilien. Prächtige Freianlagen in schöner Parklandschaft. Modernes Affenhaus mit Grossfamilien bei Gorilla, Schimpansen und Orang-Utan. Neuer Kinderzoo. Restaurants. Auskunft: (061) 54 00 00.

ZOO BASEL

immer im Grünen

Ferienlager in Obergesteln (Goms)

Gemeindehaus und Mehrzweckhalle

Ganzjährig gute Ausbildungsmöglichkeiten. Im Sommer und Herbst Wandern. Im Winter Skifahren oder Langlaufen. Skilift im Ort.

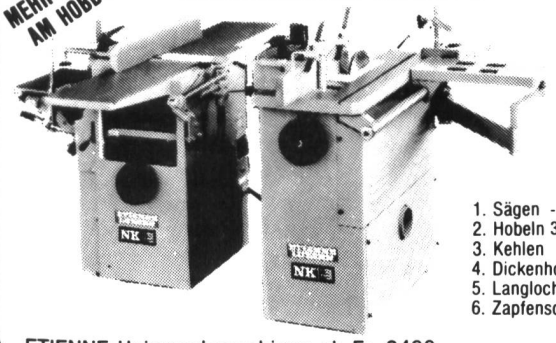
Gemeindehaus (42 Plätze), Mehrzweckhalle (92 Plätze).

Preis pro Person ab Fr. 5.– bis Fr. 7.50, je nach Jahreszeit und Personenzahl (Staffelpreise).

Anfragen und Bestellungen an:
Schweizer Kolpingwerk, Postfach 486, 8026 Zürich, Telefon 01 242 29 49

NOCH MEHR SPASS AM HOBBY

6 fach kombinierte Universalmaschine von **ETIENNE**



NEU Blatt - 45° schrägstellbar!

C 300 S, die ideale kompakte Profi-Hobby-Maschine für präzises Holzbearbeiten

- leistungsstark
- wartungsfrei
- platzsparend
- trennbar
- 2-teilig

1. Sägen - 45°
2. Hobeln 300 m/m
3. Kehlen
4. Dickenhobeln
5. Langlochbohren
6. Zapfenschneiden

Hobelmaschine mit Langlochbohrer	Fr. 4650.–
Kreissäge, Kehlmaschine mit Schiebetisch	Fr. 4650.–
Maschinen auch getrennt erhältlich	**Fr. 9300.–**

ETIENNE-Universalmaschinen ab Fr. 2490.–

Verlangen Sie detaillierte Unterlagen !

ETIENNE MASSGEBENDE TECHNIK

Absender:

Tel.

ETIENNE

Holzbearbeitungsmaschinen
Horwerstrasse 32, 6002 Luzern
Tel. 041 - 40 11 00 intern 326

Schulmöbel für alle Schulstufen

Das Mobil-Fabrikationsprogramm umfasst Schulmöbel für alle Altersstufen. Den jeweiligen Besonderheiten trägt Mobil durch gutdurchdachte Konstruktion ganz besonders Rechnung. Vorzügliches Material und gepflegte Details kennzeichnen die Mobil-Schulmöbel und ergeben die bekannte Mobil-Qualität.
Eine ausgesprochene Mobil-Spezialität ist die Planung und die Ausführung von Spezialmöblierungen in Zusammenarbeit mit Architekt und Lehrerschaft. Der gut ausgebaute Mobil-Kundendienst ist sprichwörtlich.

mobil

Mobil-Werke
U. Frei AG
9442 Berneck
Tel. 071 71 22 42

WER EIN FERIENHEIM FÜR GRUPPEN SUCHT, IST KLUG, WENN ER BEI DUBLETTA BUCHT
Frühling, Sommer, Herbst, Winter, immer passende, gutausgebaute Ferienheime für Schulen.
Rufen Sie doch einfach an oder schreiben Sie uns und fordern Sie noch heute kostenlos Unterlagen an bei Ihrem direkten Partner von A bis Z.

DFHZ **DUBLETTA-FERIENHEIMZENTRALE**
Grellingerstrasse 68, 4020 Basel, Telefon 061/4

Computer-unterstütztes Lernen

- Katalog mit über 200 Programmen gratis. Demo-Disketten.

INTUS Lern-Systeme
6981 Astano, Tel. 091/73 25 51

ALBERT MURRI + Co. AG
Schul- und Laboreinrichtungen
Erlenauweg 15
3110 MÜNSINGEN BE
Telefon (031) 92 14 12

MUCO

Feste und mobile Projektionseinrichtungen, Leinwände, Kartenzuggarnituren. Rollwagen, Wandtafeln.

Besuchen Sie unsere permanente Ausstellung in Münsingen!

Winkelspanner BESSEY Typ WS 3

für rechtwinkliges Fixieren unterschiedlich dicker Werkstücke.

max. Dicke beidseitig eingespannt	30 mm
max. Dickenunterschied	27 mm
max. Dicke einseitig eingespannt	55 mm

Preis per Stück Fr. 49.40
ab 4 Stück à Fr. 46.90

Neu

Art.-Nr. 14.769.01

Werkraumeinrichtungen
Werkmaterialien für Schulen

Oeschger AG

Tel. 01/814 06 66 Steinackerstrasse 68 8302 Kloten

COUPON

☐ Bitte senden Sie mir _____ Stück BESSEY Winkelspanner 14.769.01

☐ Bitte senden Sie mir Unterlagen über BESSEY Winkelspanner 14.769.01

Name, Vorname _____

Schulhaus _____

Spiele im Klassenlager

Von Josef Schachtler

Für die langen Skilagerabende oder auch fürs Schulzimmer sind diese Spiele geeignet. In einer selbständigen Klasse können die 18 Spiele einfach auf die Schüler verteilt werden. Jeder Schüler liest seine Spielanweisung, organisiert das Material und übernimmt die Rolle des Spielleiters. Im Schulzimmer erklärt er die Spielregeln in Schriftsprache.

Spiel 1
Ansichtskartenspiel

Aufgezogene Bilder (möglichst gleiche Grösse) oder Karten werden halbiert. Die eine Hälfte wird im oder ausserhalb des Zimmers aufgelegt, die andere an die Spieler verteilt. Der Auftrag lautet: «Sucht die dazugehörende Hälfte.» Wer ein vollständiges Bild hat, darf beim Spielleiter eine weitere Hälfte holen. Sieger ist, wer am meisten vollständige Bilder vorzuweisen hat.

Einfach ist das Spiel, wenn die Bildhälfte zum Suchen mitgenommen werden kann, etwas schwieriger, wenn sie im Zimmer gelassen werden muss. Mit etwas Phantasie lassen sich mit diesen Bildern weitere Spielformen finden, nicht zuletzt das Memory, ein ausgezeichnetes Konzentrationsspiel.

Spiel 2
Rucksack/Koffer packen

Mehrere Spieler stehen oder sitzen im Kreis. Der erste beginnt mit etwa folgenden Worten: «Wir wollen unsern Rucksack mit Früchten packen. Ich packe ein Pfund Äpfel ein.» Der folgende Spieler wiederholt und packt noch andere Früchte ein. «Ich packe ein Pfund Äpfel und zwei Birnen ein.»

Wer etwas weglässt oder die Reihenfolge verwechselt, scheidet aus, nicht ohne vorher ein Pfand zu geben, das er am Schluss des Spieles einlösen kann.

Weitere Möglichkeiten:
Wir packen den Koffer für die Sommerferien, für das Skilager, für eine Traumreise...
Wir kaufen im Lebensmittelgeschäft ein...
Wir packen die Schulmappe...

Spiel 3
Gesungenes Wort

Zwei oder auch mehrere Spieler werden vor die Türe geschickt. Die Spieler im Zimmer einigen sich auf ein mehrsilbiges Wort, das nun in seine Silben zerlegt wird. Jede Silbe wird einer Gruppe zugeteilt, deren Aufgabe es ist, sie auf eine vorher abgesprochene Melodie zu singen. Die hereingeholten Schüler müssen jetzt möglichst rasch herausfinden, wie das gesungene Wort heisst. Einfacher ist es, wenn die Silben notiert werden dürfen, wesentlich schwieriger, wenn das Wort ohne Notiz herausgefunden werden muss.

Spiel 4
Die böse 7

Die Spieler sitzen im Kreis und zählen reihum, bei 1 beginnend und möglichst schnell. Dabei wird jede Zahl, in der eine 7 vorkommt, durch «brrr» ersetzt. Wer einen Fehler begeht, muss ein Pfand abliefern.

Wir erhöhen den Schwierigkeitsgrad, indem jede Siebnerzahl und evtl. auch jede Zahl mit der Quersumme 7 durch «brrr» ersetzt wird.

Spiel 4
Ping-Pong

Die Spieler sitzen im Kreis und zählen reihum, bei 1 beginnend. Alle Zahlen aus der Dreierreihe werden ersetzt durch «Ping», alle Zahlen aus der Viererreihe durch «Pong». Bei Zahlen, die beiden Reihen angehören, also 12, 24 etc., sagt man «Ping-Pong». Wer einen Fehler macht, gibt ein Pfand oder scheidet aus.

Der Schwierigkeitsgrad lässt sich erhöhen, indem alle Zahlen, in denen eine 3 vorkommt, also 13, 23 etc. zusätzlich durch «Ping», alle Zahlen, in denen eine 4 vorkommt, durch «Pong» ersetzt werden. Kommt in der Zahl die Ziffer 3 oder 4 zweimal vor, also 33 oder 44, sagt man «Ping-Pong».

Spiel 5
Zeitbombe

Ein Spieler verlässt den Raum. Nun wird ein Wecker auf eine, zwei oder mehr Minuten eingestellt und versteckt. Der hereingeholte Spieler versucht nun, den Wecker zu finden, indem er dem Ticken nachgeht. Die Aufgabe ist gelöst, wenn er den Wecker vor dem Rasseln entdeckt.

Spiel 6
Löffelspiel

Es werden Gruppen zu mindestens drei, besser vier oder auch mehr Spielern gebildet. Alle sitzen um einen Tisch, auf welchem Löffel liegen, einer weniger, als Spieler vorhanden sind. Die Hände der Spieler sind verschränkt oder auf den Oberschenkeln. Jemand aus dem Spielerkreis beginnt nun eine Geschichte zu erzählen, in welcher irgendwann das Wort «Löffel» vorkommt. Ist dieses Wort ausgesprochen, versucht jeder Spieler, einen Löffel zu ergattern. Wer keinen Löffel hat, muss weitererzählen oder kann auch eine neue Geschichte beginnen.

Spiel 7
Schuhsalat

Alle Spieler legen ihre Schuhe vermischt zusammen. Zwei Spielern werden die Augen verbunden. Die beiden müssen nun «blind» Schuhpaare suchen und nebeneinanderstellen.

Wer nach einer bestimmten Zeit die meisten Paare zusammengestellt hat, ist Sieger.

Spiel 8
Dirigent

Ein oder mehrere Spieler werden vor die Türe geschickt. Im Zimmer wird ein Dirigent bestimmt. Dieser ahmt das Spielen eines Instrumentes nach, alle Musikanten tun es ihm gleich. Von Zeit zu Zeit wechselt der Dirigent das Instrument. Beim Wechsel ist darauf zu achten, dass nicht alle Blicke auf den Dirigenten gerichtet sind, denn dies würde dem hereingeholten Spieler die Aufgabe, den Dirigenten zu finden, sehr erleichtern.

Spiel 9
Gut beobachten

Die Mitspieler bilden einen Kreis oder sitzen nebeneinander. Ein Spieler prägt sich die Sitzordnung sowie die Bekleidung der einzelnen Personen gut ein. Nach einer bestimmten Zeit muss er den Raum verlassen. Jetzt werden Änderungen vorgenommen. Platzabtausche, Kleidungsstücke wechseln ihren Besitzer, Schuhe werden gewechselt, ein Hosenstoss wird hochgekrempelt etc.

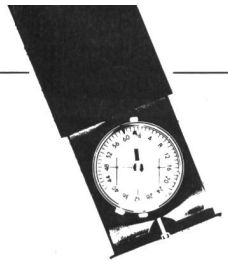
Wie viele Änderungen bemerkt der hereingeholte Spieler?

Spiel 10
Bildbetrachtung

Die Schüler betrachten ein Bild während einer bestimmten Zeit genau. Der Lehrer stellt anschliessend einige Fragen. Er achtet darauf, dass einfache, aber auch schwierigere Fragen gestellt werden.

Spiel 11
Geräusche

Alle Schüler schliessen die Augen. Der Lehrer lässt ein Geräusch entstehen (mit der Schere schneiden, Wandtafel reinigen, Bleistift fallen lassen etc.). Die Schüler öffnen nach dem Geräusch die Augen und versuchen nachzuvollziehen, was der Lehrer gemacht hat.



Spiel 12
Wetterhahn

Die Spieler stehen in einer Reihe und stellen einen Wetterhahn dar. Zuerst zeigt der Spielleiter die Haupthimmelsrichtungen. Dann sagt er plötzlich: «Der Wind weht aus Norden.» Jeder Wetterhahn muss sich sofort nach Süden wenden. Anspruchsvoller wird es, wenn auch Zwischenhimmelsrichtungen miteinbezogen werden. Meldet der Spielleiter: «Sturm», so dreht sich jeder Wetterhahn um die eigene Achse, bei «Orkan» geht jeder in die Knie, und bei «Windstille» bleibt jeder unbeweglich stehen. Wenn sich die Bewegungen gut eingespielt haben, wird das Tempo gesteigert. Wer fünf Fehler gemacht hat, scheidet aus.

Spiel 13
Buchstabenvergleich

Der Lehrer zeigt auf einer HP-Folie für einen Sekundenbruchteil Buchstabengruppen, die paarweise angeordnet sind. Vom Schüler werden identische Paare mit einem +, Abweichungen mit einem – gekennzeichnet.

Beispiele: abb – abb
SOS – SAS
STU – SUT

Spiel 14
Nachahmen

Die Schüler bilden einen Kreis. Der Lehrer steht in der Mitte und gibt Anweisungen, die der Schüler sofort auszuführen hat. Z.B. «Fasse mit deiner rechten Hand an dein linkes Ohrläppchen.»

Schüler, die einen Fehler gemacht haben, stellen sich neben den Lehrer und sind Schiedsrichter. Entdeckt ein Schiedsrichter einen Schüler, der einen Fehler begeht, darf er wieder mitspielen, und der «Erwischte» wird zum Schiedsrichter.

Varianten:
- Der Lehrer nennt den Schülern bestimmte Haltungen, zeigt aber falsche vor.
- Die Anweisungen richten sich nur an bestimmte Schülergruppen (alle Knaben, alle Schüler mit schwarzen Haaren)

Spiel 15
Trommeln

Der Spielleiter ordnet an: «Achtung, mit den Fingerspitzen trommeln! Hände flach auf den Tisch! Achtung, Hände unter den Tisch! Fäuste machen! Achtung, Fäuste öffnen!»

Der Spielleiter beteiligt sich am Spiel und zeigt die Figuren vor. Geht das Wort «Achtung» dem Befehl nicht voraus, darf er nicht befolgt werden, selbst wenn der Spielleiter die verlangte Bewegung vorzeigt. Wer einen Fehler macht, gibt ein Pfand.

Spiel 16
Wörterkette

Lehrer und Schüler sitzen im Kreis. Der Lehrer nennt ein Wort, z.B. «Fuchs» und wirft einem Schüler einen Ball oder ein Taschentuch zu. Dieser muss nun seinerseits ein Wort nennen, das mit dem letzten Buchstaben des vorher genannten Wortes beginnt, also mit S. Wer in der Zeit von je nach Altersstufe 2, 3, 4, 5 oder mehr Sekunden kein Wort mit diesem Anfangsbuchstaben findet, liefert ein Pfand ab.

Varianten:
- Die Wörter müssen Dinge bezeichnen, die wir im Schulzimmer, im Garten, im Lebensmittelladen etc. finden.
- Die Wörter müssen zusammengesetzte Nomen sein: Vogelflug – Gartentor – Rollladen ...

Spiel 17
Zahlen/Daten ordnen

Der Lehrer schreibt vierzig Jahreszahlen, die Geburtsdaten seiner Schüler (21. April, 12. April, 15. Mai etc.), Zahlen aus einer bestimmten Zahlenreihe ... an die Wandtafel. Jeder Schüler ordnet die Daten nach ihrer Grösse. Für jede Auslassung gibt es einen Minuspunkt. Zu zweit macht das Spiel eher mehr Spass als im Klassenverband.

Spiel 18
Tasten

Gegenstände mit verschiedenen Formen werden zusammengetragen und in die Kreismitte auf den Boden gelegt. Jeder Schüler schaut die Gegenstände gut an und darf sie auch in die Hand nehmen. Je nach Stufe müssen sie auch benannt werden. Ein Schüler geht vor die Tür. Jetzt wird ein Gegenstand unter ein Tuch gelegt, und der hereingeholte Schüler versucht herauszufinden, um welchen es sich handelt. Tasten ist erlaubt. Variation: Mit verbundenen Augen die Gegenstände ertasten und benennen.

unsere Lesereuten berichten...

Lehrmittel für die Naturlehre

Ein neues modulares Experimentiersystem

In den Fächern Physik, Chemie und Biologie sorgen fertig zusammengestellte Gerätesätze samt Versuchsliteratur und systemunabhängigem Zubehör für eine höchst effektive Arbeit. Theorie und Praxis sind dabei optimal aufeinander abgestimmt. Innerhalb der einzelnen Teilgebiete ist jeder Modul mit ca. 40 Einzelversuchen einer vollständigen Themengruppe gewidmet. Der klare Aufbau, die vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten und die Servicefreundlichkeit gestatten einen hochflexiblen und wirksamen Einsatz, anpassungsfähig an alle Lehrpläne, Lehrbücher, Altersstufen und Ausbildungsniveaus.

Durch diese Systemkonzeption ist es möglich:
- jedes beliebige Versuchsthema aus dem breiten Versuchsprogramm auszuwählen und experimentell durchzuführen,
- jede beliebige Kombination von Versuchen mit einem Minimum an Gerätesets durchzuführen,
- abgegrenzte Themengruppen anzuschaffen, ohne auf eine bereits bestehende andere Geräteausstattung Rücksicht nehmen zu müssen,
- jede beliebige Modulzusammenstellung entsprechend den kantonalen Lehrplänen auszuwählen, ohne durch die Geräte an ein vorgegebenes didaktisches Konzept gebunden zu sein.

SVN* ist gleichermassen geeignet für Schülerversuche in Einzel- und Gruppenarbeit sowie für Gruppendemonstration durch den Lehrer.

SVN* ist anpassungsfähig an die unterschiedlichsten Vorgaben durch Lehrpläne, Lehrbücher, Altersstufen und Ausbildungsniveaus.

** SVN: Schüler-Versuche Naturlehre*
Kontakt: Leybold-Heraeus AG, Bern

Tuschezeichner Faber-Castell TG-1

Dieser neue Tuschezeichner wird von Hunderten von Benützern als superperfekt bezeichnet, denn er trocknet nie aus. Die neue Schnellverschlusskappe mit Kombidichtung und zwei selbstreinigenden Silikonkugeln dichtet die Spitze hermetisch ab, verhindert jegliches Austrocknen und hält den TG-1 immer schreibbereit.

Auch bei hoher Ziehgeschwindigkeit ergeben sich perfekte und gleichmässige Linien, weil ein grossvolumiges Druckausgleichssystem für einen ständig gleichbleibenden Druck im Innern des Gerätes sorgt.

Ein weiterer Vorteil ist die problemlose Reinigung und das Nachfüllen. Dank einem konischen, patentierten Steckkegel-System kein Gewinde, kein Verkrusten, daher problemloses Reinigen und Nachfüllen.

Für Schulen besonders interessant ist, dass wahlweise mit Tusche im Tank oder mit Tuschepatronen gezeichnet werden kann. Der TG-1 ist für beide Füllsysteme eingerichtet. Ein transparenter, tuscheabweisender Tank oder eine Patrone ermöglichen eine einfache Sichtkontrolle über den Füllstand.

Faber-Castell-Tuschezeichner TG-1 werden durch viele Fachgeschäfte zu besonders günstigen Schulpreisen geliefert. Die Generalvertretung *Helmut Fischer AG*, Postfach 120, *8032 Zürich* schickt Ihnen gern einen ausführlichen, mehrseitigen Farbprospekt und nennt Bezugsquellen.

Der Computer als Übungspartner im Grammatikunterricht

Rechtschreibung lernt man durch (richtiges) Schreiben. Der Lernende muss sich also immer wieder aktiv mit dem Gegenstand auseinandersetzen. Dabei braucht nicht jeder Schüler dieselbe Übungsmenge, die Schwierigkeiten der Schüler sind verschieden, und auch die Bearbeitungszeit für eine bestimmte Übungsmenge ist unterschiedlich. *Übungsmenge, Schwierigkeitsgrad, Übungsschwerpunkt und Übungsdauer* sind also individuell.

Damit sich der Schüler nichts Falsches einprägt, ist es wichtig, dass sei-